

Slud

t

oo ger

T. o. 553.

4

Drey

Sendfchreiben

Eines guten Freundes

An

Seinen Freund in S * *

Betreffend das Buch:

Die einzige wahre Religion &c.



Frankfurt und Leipzig,

1751.

1025

1751
Zwey
Beyträge zur
Geschichte der
Medizin

von
Johann Samuel
* * * * *
Lehrer der
Medizin zu
Halle

Verlag bey
Johann Friedrich
Gleditsch in
Halle



Halle bey
Johann Friedrich
Gleditsch

1751

1751



Erstes Schreiben.



W. ic. erhalten hiermit ein-
mal auf Dero geehrtestes
Schreiben von mir eine
Antwort. Sie haben mich
bey denen so verschiedent-
lich ausfallenden Urtheilen auch um meine
Meynung von dem Buch: Die einzige
wahre Religion, befraget. Sollt ich einem
U 2 Buch

4 Erstes Schreiben, über das Buch:

Buch den Beyfall versagen, welches das Publicum in einer Zeit von drey Viertel Jahren bis zur vierdten Auflage hat kommen lassen? Nein, ich sage es Ihnen frey, ich kan das Unternehmen des Herrn von Loen nicht anders, als loben.

Da die Geistlichen, deren Thun es eigentlich wäre, so saumseelig im Bau des Reichs Gottes, so müssen sich wohl Personen weltlichen Standes, der Kirche Gottes, die auf allen Seiten Noth leidet, annehmen, und jene haben sich in Acht zu nehmen, daß ihnen diese nicht bald über den Kopff wachsen. Es ist nunmehr schon dahin kommen, daß ein Hof-Rath ein Buch von der einzigen wahren Religion schreiben kan, und bald mögten die Geistlichen gar ihren Priester-Rock ablegen, und die Kanzel Hof-Räthen einräumen müssen, die, da die schwarze Farbe nur Finsterniß bedeutet, und bey dem Publick Schrecken einjaget, in einer manierlichen weltlichen Kleidung, mit Franzen, Krausen, dreyzöpffigen Parucken werden aufgezogen kommen.

Schon lange hat sich der Herr Graf von Zinzendorff vor nothgedrungen geachtet, Veränderungen in unserer Kirche vorzunehmen. Welch schöne Einrichtungen hat er nicht in Herrenbutz und anderer Orten gemacht? Sie liegen zum Theil noch vor Augen. Dieser grosse Geist nahm sich vor die Kirche zu reformiren. Der Vorsatz war

war einmal gefaßt, er mußte nun ins Werk gerichtet werden, es mochte gehen, wie es wollte. Das Hochgräfliche Blut regte sich immer in denen Adern, und trieb immer mehr und mehr zu Ausführung des wichtigen Vorhabens. Darmit hoffte der Herr Graf wenigstens so viel zu erhalten, daß man in denen Kirchen-Geschichten künftiger Zeiten eine besondere Abtheilung von ihm und dem Herrnhuter-Wesen machen müßte. Finden Sie hieran was zu tadeln? Ist es nicht etwas, das dem Menschen eingepflanzt, daß er bey Lebzeiten alles thut, darmit nach seinem Tode sein Angedencken nicht zugleich mit dem Leibe verfaule? Unser Geist strebet nach der Unsterblichkeit, und wenn diese auch nur in der Einbildung bestünde. Darum hat ja Herostratus, da er sonst nichts anders zu thun vermochte, den Tempel der Diana zu Ephesus in den Brand gesteckt. Darum schreiben wir ja Bücher von der einzigen wahren Religion, Bücher von der Staats-Kunst, Bücher vom Soldaten-Wesen. Wer hätte demnach dem Herrn Grafen seine Absicht verdencken wollen? Er trat darauf sein Hirten-Amt würcklich an. Er sandte seine Apostel in alle Welt aus, das Evangelium aller Creatur zu predigen. Er erwählte darzu, wie der Heyland, grossen Theils Hand-Wercks-Leute, nur bemerkte man darinnen einen kleinen Unterscheid, daß er seinen

6 Erstes Schreiben, über das Buch:

seinen Aposteln nicht, wie dieser, die Gaben zu weissagen, fremde Sprachen zu reden, Wunder zu thun, mittheilte. Doch vielleicht hat er es nicht gewollt, da allein die natürliche Einfalt seiner Apostel, bey welcher sie mit so grosser Überzeugung und Freudigkeit von Gott und göttlichen Dingen predigten, sie überall, wo sie hinkamen, ehrwürdig machen mußte. Der Herr Graf selbst blieb nicht zu Hause, er gieng aus in alle Lande. Er bestieg in eigener Person den Predigt-Stuhl, wo man ihm solchen öffnete, und diesem war es nun eine besondere neue Zierde, da er von Hochgräflichen Füßen betreten wurde. Das waren Centner-schwere Worte, die aus dem Munde eines Grafen giengen. Sie drangen bis ins Herz, und viele wurden dadurch gerühret, daß sie ihrem Vatter-Lande absageten, und der neuen Stadt, wo der Vogel nun sein Haus, und die Schwalbe ihr Nest gefunden zu haben vermeynte, Herrnhuth zuwanderten. Und durffte sie auch dieser Gang dahin gereuen? Welch eine Ehre brachte es ihnen nun, da ein Graf sie seine Brüder nannte, als solche küßte, herzete und umarmte? Wie vieler Weitläuffigkeiten wurden sie damit überhoben, da ihnen der Herr Graf einen so kurzen Weg, ohne vorhergehende ordentliche Buße, Reu und Leid über die Sünde, sogleich zu Christo zu kommen, wies? Welche Bequemlichkeit hatten sie nicht,

nicht, da sie ihre Weiber durch das Loos bekommen, und nicht erst lange wählen, noch lange mühsam auf der Freye herum gehen durfften? Und destomehr ist es etwas, das mich wundert, da mir unsere Gottes-Gelehrten von der jetzigen Zeit sagen, daß die Sachen des Herrn Grafen den Krebsgang gehen, und seine Anhänger sich eher vermindern, als vermehren. Von diesen habe ich ihm zugleich folgende falsche Absichten, bey seinem Reformation- Werke, bey messen hören: 1.) Daß es ihm nicht sowohl um das Heil der Seelen, als vielmehr um ihr Geld und Vermögen, das sie ihm auf seine Güter zugebracht, zu thun gewesen; 2.) daß er sich damit den Weg zu einer neuen Papstes- Würde bahnen wollen, und sich aus aller Welt eine besondere grosse Gemeinde, die durch ihre besondere Anstalten, Gottes- Dienstliche Übungen und Gebräuche, sich von allen andern Christlichen Gemeinden unterscheidete, zu sammeln gesucht, deren geistliches Oberhaupt er hernach werden, und die er mit einer unumschränckten Herrschafft regieren könnte. Ob diese Beschuldigungen wahr sind, habe ich nicht untersucht. Sie sind verdächtig, denn sie haben ihren Ursprung von Schrift-Gelehrten, die nur um ihre eigene Lehr- Sache eifern, weil ihnen die Einfalt und der Friede, den das Evangelium gibt, unbekandt ist, die eben so aufgeblasen und stolz als

8 Erstes Schreiben, über das Buch:

diejenigen, welche der Heyland übertünchte Gräber und Oter: Gezüchte nennet, die nichts Gutes reden können, weil sie böse sind.

Nunmehr tritt ein neuer Reformirer, der Herr von Loen auf. Er hat schon ehe in seine freye Gedanken vieles mit einfließen lassen, was zur Verbesserung der Kirche dienen soll. Nun aber in dem Buch: Die einzige wahre Religion, findet man alles, was in diese Materie einschläget, bey-sammen. Der Verfasser hat nichts gespart, was seinem Buch zu mehrerer Zierde und Aufnahme gereichen kan. Er hat selbigem ein schönes Kupffer-Bild voran setzen lassen. Hier erblicke ich eine überirdische Schönheit mit einer hellglänzenden Brust. Ich muß fast denken, der Herr von Loen will nun mit Frauen-Zimmer einen neuen Handel treiben, da er solche Waare öffentlich zur Schau darstellt. Unter dem Führer darf sich keiner jemand anders, als ihn selbst einbilden. Er hat sich eine Sturm-Haube aufgesetzt, darmit er in solcher kriegerischen Gestalt, als der rechte Pfaffen-Buzer, der Geistlichkeit desto fürchterlicher werde. Er ist es also, der die Wahrheit, die bisher im Verborgenen gesteket, auf einmal wieder ans Licht bringet. Das ganze menschliche Geschlecht muß sich ihm darvor äußerst verbunden schätzen, und es sollte billig jemand aus seinem Mittel erwählen, den

den es an ihn abschickte, um ihm in seinem Namen den feyerlichsten Dank davor abzutragen. Was sind Sie und ich bisher gewesen? Wir irrten, alle unsere Könige, Fürsten und Herren irrten, unsere Väter irrten, unsere ältesten Vorfahren irrten, da war keine Wahrheit. Nun aber empfinden wir ihre Gegenwart, wie glücklich sind unsere Zeiten vor denen vorigen? Hätte ein solcher Fund nicht eber geschehen sollen? Nein, diese Ehre war nur Herrn von Loen aufgehoben, und die Natur brauchte so lange Zeit, um das auserwählte Kunst-Zeug zu bereiten und zu fertigen, in welchem sich alle erforderliche Gaben, die sich sonst in andern Menschen nur einzeln finden, zusammen vereinigen sollten.

Das andere, was das Buch des Herrn von Loen beliebt macht, ist die darinnen befindliche besondere gute Bebr.-Art. Ein Welt-Weiser, der nach dem hinreichenden Grunde fraget, wird zwar überall bey Durchlesung dieses Buchs dienöthigen Bebr.-weise von den vorkommenden Sätzen missehen, alleine diese betäuben nur das Gehirn, und ermüden nur den Kopf durch das Nachsinnen, um die Folge der Gedanken und der Schlüsse einzusehen. Herr von Loen hat sein Buch auch nicht für die Welt-Weisen, sondern hauptsächlich für den gemeinen Mann geschrieben. Für diesen ist ein Tumultuarischer Vortrag der beste.

10 Erstes Schreiben, über das Buch:

Da muß man nur eine lange Vorbereitung machen, mit vielen Worten recht wenig sagen, und darvon, ob gleich darinnen nicht die mindeste Krafft zu beweisen stecket, in größter Behändigkeit zu dem Haupt, das den Sprung machen. Da muß man zuweilen ein herzliches Ermunterungs- Wort, ein Laß uns, Laß uns 2c. mit einfließen lassen. Da muß man einen wahren Eifer zeigen, gegen den Widerpart recht böse thun, und als wenn man der Sachen recht gewiß wäre, zuweilen ein Schelt- und Schimpff- Wort auf denselbigen austossen. Diese Klugheits-Regeln lassen Sie Ihnen gesagt seyn, wann Sie einmal ein Buch vor den gemeinen Mann schreiben werden.

Das dritte, womit der Herr von Loen sich und sein Buch gefällig macht, ist der Eifer, den er wider die Geistlichen fast auf allen Blättern blicken läßt. Die Geistlichen werden von jedermann gebahrt, sie sind ein Glück und Seg-Opffer aller Leute, man beschuldigt sie aller Laster, man hat sie nicht gerne in Gesellschaften, weil man sagt, daß sie eine erlaubte Lust und Ergößlichkeit so gleich zur Sünde machen. Wer also was wider sie schreibt, der ist Lobenswerth. Und sind die Geistlichen nicht allerdinge unsers außersten Hasses würdig? Sie geben sich vor Haushalter über Gottes Geheimnisse aus, man soll sie als Vortschaffter an Christus statt, durch welche Gott

GOTT selbst uns vermahnet, als die Gesandten Gottes auf Erden, die er an uns schicket, um uns seine Befehle zu verkündigen, aufsehen und ehren, sie eignen sich die Macht zu, Sünden zu vergeben, und zu behalten, sie beruffen sich bey dem allen auf die Schrift-Stellen 1. Cor. IV, 1. 2. Cor. V, 20. Joh. XX, 22. 23. Alleine können auch diese Schrift-Stellen nicht untergeschoben seyn? Vielleicht sind sie durch den Fehler der Abschreiber aus dem Rande, wo sie zuvor gestanden, in den Text selbst hineingerucket worden. Und es war eine Zeit in den Clöstern, da die Abschreiber sich daraus kein Gewissen machten, beydes die Schriften der Erz-Väter als die Bibeln zu zerstückeln. Welch ein unerträgliches Hochmuth ist es also nicht an denen Geistlichen? Sie reden darneben nur immer gerne die Wahrheit. Mit den Zeiten ändern sich auch die Sitten; sollten sie bey der heutigen politischen Welt nicht auch ein wenig sich zu verstellen, und zu schmeicheln gelernet haben? Sie nehmen sich die Freyheit diejenigen zu bestraffen, denen sie doch im Stande nicht gleich sind, und am Range weichen müssen. Sollten sie nicht bessern Respect gebrauchen? Sie vertiefen sich in ihre Streitigkeiten. Da streiten sie mit den Socinianern, ob der eingebohrne Soba Gottes wahrer Gott oder nur ein blosser Mensch, wob. Jesus, an unserer statt der
 he

12 Erstes Schreiben, über das Buch:

beleidigten göttlichen Gerechtigkeit also genug gethan, daß wir mit Gott völlig ausgesöhnet oder nicht. Da streiten sie mit denen Papisten, ob die heilige Schrift, das göttliche Wort, dunkel, unvollkommen, ob man sich in Gewissens- und Glaubens-Sachen an den Papst als obersten Statthalter Christi wenden, oder ihn vielmehr als den Antichrist anzusehen habe, ob man einem Stücklein Brod, das der Herr aus der Erden wachsen laßet, göttliche Ehre zu erweisen habe oder nicht. Da streiten sie mit den Reformirten, ob Gott sich aller Menschen erbarme, oder durch Partheylichkeit vielmehr einige schlechterdings als Schlacht, Schaafe achte, und zur Verdammniß bestimme, ob dem klaren Ausspruch Christi mehr als den Vernünftlern, und ihren gekünstelten Auslegungen zu glauben, oder nicht? Sind das nicht lauter Sachen, die ja von gar keiner Wichtigkeit sind? Ist es der Mühe werth, um solcher Kleinigkeiten willen, in einen solchen Eifer zu geraten? Könnte es nicht also ausgemacht werden, daß jeder Theil vor sich in seiner Art recht begieret? Ja möchten Sie sagen, das ist unmöglich, daß ein Satz zu gleicher Zeit wahr und auch falsch sey, das leidet der erste Grund-Satz aller unserer menschlichen Erkenntniß, der Satz des Widerspruchs nicht. Entlassen Sie nur unsern lieben Herrn von Loen sorgen, oder wird auch

auch darvor Rath schaffen, er weiß Mittel, die größten Schwürigkeiten zu heben, er darff nur ein Gebot ausgeben lassen, daß auch dieser Sag, da er zu unserer Seeligkeit zu wissen unnöthig, abgethan, und auf die Seite geschafft werde. Seine Aussprüche müssen gelten. Ja, dürfften Sie hierauf versehen: Das thut doch in der Sache nichts, Wahrheit bleibt doch Wahrheit. Ey machen Sie mir nicht so viel Einrede. Sie häuffen Streit, Fragen auf Streit, Frage. Sie wissen, daß ich sowohl, als Herr von Loen kein Liebhaber darvon bin. Ich habe einmal die Parthie des Herrn von Loen genommen, ich will ihn vertheidigen, sollte ich auch darvor keinen Dank bekommen. Hiesse es gleich: Ich stünde gegen ihn in allzugroßem Vor- Urtheil des Ansehens, ich will um seinetwillen gerne auch etwas Schmach tragen.

Und nun komme ich auf das, was das Buch des Herrn von Loen am meisten angenehm macht. Es ist die Sache von welcher es handelt. Der liebreiche Herr von Loen ermahnet darinnen zur gegenseitigen Liebe und Eintracht. Er will unter den strittigen Christlichen Partheyen Frieden stiften. Also was D. Luther in der Hitze verdorben, muß nun der Herr von Loen mit vieler Mühe wieder gut machen. Hätte Luther auch nöthig gehabt, eine solche Trennung anzurichten? Warum ist er von der

Admi

Römischen Kirche ausgegangen? Sie hatten ja doch noch die Grund-Wahrheiten. Um des Ablass-Krams willen hat er solchen Lermen erreeget. Gehörte das nicht zu den entfernten Wahrheiten, zu der Heils-Ordnung? War es der Mühe werth, darum Lant und Streit anzufangen? Mit Zwinglio hat er darum gestritten, ob die Glaubigen im heiligen Abendmahl, nur wie bey andern Mahlzeiten, blosses Brod und blossen Wein, oder den wahren Leib und das wahre Blut Christi geniessen. War das auch ein Handel, der so viel auf sich hatte, darum man sich so ereiffen mußte. Ein gefräßiger Mensch, wann er an den Tisch kommt, fragt nicht, was das vor eine Speise, vor ein Zugemüse sey, das er vor sich hat, er begehrt den Namen nicht zu wissen, wenn es ihm nur wohl schmeckt. So sollten die Christen bey dem heiligen Abendmahl es auch machen. Luther hat sich also übernommen. Jedoch mich düncket, ich höre mir von Ibsen die Einrede machen: Was ist Lurberus nicht vor ein Mann gewesen? Dieser Augustiner-Mönch hat mehr Herz gehabt, als der Herr von Loen, der von adelichen Geblüth entsprossen, gehabt haben würde, wo er in solcher Zeit gelebt hätte. Er hat fast das ganze Reich wider sich gehabt, der Papsst hat ihn als einen verfluchten Keger in den Bann gethan, der Kayser hat ihn in die Acht vor Vogelfrey erkläret, man schrieb

schrieb überall wider ihn, dennoch ist er bey der Bekänntniß der Evangelischen Wahrheit standhaft geblieben. Wie heldenmüthig singt er nicht in dem Lied: Ein veste Burg ist unser Gott. Da trübet er allen Feinden und allen Teuffeln. Des Herrn von Loen wegen sassen wir noch immer in der Finsterniß der Unwissenheit und des Aberglaubens, und das Päpstliche Joch drückte uns noch. Ihn hätten die Bannstrahlen erschreckt, es hätte ihn bald wieder gereuet, und als ein Hofmann hätte er dem Papst wohl wieder zu schmeicheln gewußt. Er hätte sich mit wenigem vergnügt, er wäre mit dem Papst einen gütlichen Vergleich eingegangen, Krafft dessen dieser auf einige seiner Rechte abgesaget, die Irrlehren wären doch beybehalten worden. Nun an die armen Geistlichen macht er sich, die kein Ansehen mehr haben, von diesen, die statt Fluchens nur dargegen Segnen, hat er sich keiner Gegenwehr zu befürchten. Haben Sie nun einmal ausgeredet? Ich sage es Ihnen noch einmal, und ich bleibe darbey: Luther ist ein hitziger Kopff gewesen. Es ist nichts auf ihn zu halten. Ich weiß es wohl: Luther war der heiligen Schrift Doctor und Professor, und Prediger zu Wittenberg, er ist nun schon über zweyhundert Jahre todt, er liegt nun in seiner Ruhe, alleine ich muß es doch sagen, er hat eine Jungfrau aus dem Kloster entführt,
er

16 Erstes Schreiben, über das Buch:

er hat einmal die Zeche im Wirths. Haus nicht bezahlt, sondern hat sich heimlich weggeschlichen, das sind Puncten, diese weiß der Catholische Pöbel, von diesem hats der Herr von Loen, von diesem hab auch ichs, dem sagen wir es nach, und wir wollen auch darbey bestehen. Luther war ein zandfuchtiger Mensch. Von ihm haben alle seine Nachfolger im Amte, die Geistlichen die Zand-Sucht geerbet. Sie haben gestritten über Dinge, die sie nicht verstehen, sie haben die Trennung unterhalten. Wie gerne hätten die weltlichen Fürsten die Vereinigung der Christlichen Religionen gesehen, sie haben deswegen Religions-Gespräche angestellet, allein mit aller ihrer Macht haben sie vor denen Geistlichen darmit nicht zu Stande kommen können. Doch in der heutigen Zeit läffet die Wurb allmählich nach. Die Geistlichen finden auch tapferen Widerstand. Niemals ist eine so allgemeine Überzeugung unter allen Secten und Religionen gewesen, daß das Gezäncke der Wohlfartb eines Staats und dem Christlichem Glauben selbst zuwider sey. Niemals ist man über die Mißbräuche, Pfaffereyen und Nummereyen in dem Kirchen, Wesen mit mehr Eckel und Verdruß angefüllt gewesen. Man lieset die Controversien mit Eckel. Davor lieset man Gespräche im Reich der Todten, Helden- und Liebes-Geschichte, Sammlungen von Meißer
Bea

Beschreibungen, freye Gedanken, freye Urtheile, mit Vergnügen. Solche Seelen-Speise suchet man. Die Bücher der zändischen Schrift-Gelehrten sind verlegene Waare, nach denen kein Käufer mehr in denen Buch-Läden fraget. Die andern werden gesucht, sie kommen zur ersten, zweyten, dritten, vierdten Auflage. Es ist also bald eine Vereinigung der Kirche zu hoffen. Herr von Loen wird noch ferner zur Beschleunigung derselben alles mögliche beitragen. Bald wird alles Blut-Vergießen gestillet, und ein allgemeiner Friede werden. Da werden sich die Schwerdter in Sichel und die Spiesse in Pflug-Schaaren verkehren. Glückselige Zeiten! wann werdet ihr einbrechen, ich mögte nur den Anfang davon noch erleben und mit Augen ansehen, drauf will ich mich gerne schlafen legen. Herr von Loen versichert uns, in zwanzig Jahren soll es angehen und kommen. Hier haben die zändischen Schrift-Gelehrten wieder den neuen Anlaß zu zänden genommen. Sie haben darüber gestritten, woher wohl dem Herrn von Loen diese Nachricht mögte zukommen seyn. Sie sind noch nicht darüber einig. Einige sagten, der Herr von Loen hätte einen solchen immerwährenden Calender, der wie andere die Sonn- und Monds-Finsternissen, das veränderliche Wetter, die veränderlichen Begebenheiten in dem Staat und in der Kirche, zum voraus

anzeigete. Andere behaupteten, der Herr von Loen müßte einen besondern Schutz-Geist haben, der ihm künftige Dinge entdeckte. Noch andere leiteten es von der heimlichen Weisheit und Beschaulichkeit her, die dem Herrn von Loen nach dem 50. Psalm eigen wäre, und durch welche er freylich weiter, als andere sehen könnte. Noch andere beschuldigten den Herrn von Loen gar eines Bundes mit dem leidigen Satan und der Zauberey, durch welche er sich, da es bloß durch natürliche Mittel wohl nicht möglich sey, eine solche weitläufige Gelehrsamkeit und Erfahrenheit in allen Künsten und Wissenschaften erworben, und auch noch zu erwartende obngewisse Dinge gewiß vorher sagen könnte. Jedoch, was führe ich alle diese verschiedene Meynungen an? Sind es nicht die Schrift-Gelehrten, die nie unter sich einig, die um Worte zanken, und allerhand Fragen auf die Bahn bringen, um ihre grosse Gelehrsamkeit zu zeigen. Unter ihnen ist kein Friede, sie wollen der Schrift Meister seyn, und wissen oft gleichwohl selbst nicht, was sie setzen und glauben.

Da der Herr von Loen eine Vereinigung aller Religionen in Vorschlag bringet, so hat er um deswillen vor nöthig geachtet, darzuthun, daß die Religion allgemein in ihren Grund-Sätzen. Und dieses erbärtet er also: 1.) Es ist ein Haupt-Gebot in dem

Dem was zum göttlichen Leben und Wandel gebhret, daß wir Gott, uns und unsern Nächsten lieben sollen. 2.) Sind zu allen Zeiten in der Kirche Gottes Fromme und Gottlose gewesen, (zum Behuf der Ungläubigen, die auch an den handgreiflichsten Dingen zweiffeln, beweiset dieses Herr von Loen weitläufftig aus der biblischen Historie.) 3.) So groß die Unwissenheit von göttlichen Dingen und der Ungläube gewesen, in welchem die ehemahligen Heyden gesteket, da auch ihre vornehmsten Weitweisen Gottes-Verlaugner gewesen, so haben sich doch noch einige unter ihnen gefunden, die durch das Licht der Natur, das ihnen noch von dem Sünden-Fall übrig geblieben, einige, aber höchst unvollständige Erkenntniß von göttlichen Dingen gehabt. Daraus erbhellet nun, daß nichts als Glaube und Liebe zur einzigen wahren Religion gehöre, und solche in ihren Grund-Sätzen allgemein sey. Ich gestebe, ich sehe die Schärffe dieses Beweises zur Zeit noch nicht ein. Doch es ist vielleicht die Blödigkeit meines Verstandes daran Schuld. Dazzu habe ich die heimliche Weisheit nicht, dadurch ich freylich noch manches erkennen könnte. Ich warte nur auf eine nähere Offenbarung, welche mir das, was mir jetzt dunkel und als ein Nägel vorkommet, völlig aufschliessen wird.

Nun schlägt der Herr von Loen die

Mittel vor, durch welche solche Vereinigung am ersten zu erlangen. Sie sind fürtrefflich. Man darff nur die streitigen Artikel abthun, eine jede Gemeinde darff nur die ihr eigene besondere Lehr. Sätze fahren lassen, und man hat ein allgemeines Glaubens. Bekundniß nur von solchen Wahrheiten, in welchen alle Secten zustimmen, zu verfertigen, darmit es von allen unterschrieben werde. Ist das nicht ein gutes und darbey das natürlichste Mittel? Man sollte nicht glauben, daß dieses Mittel aus einem menschlichen Gehirn gesponnen, man sollte schwören, es hätte eine Gottheit zum Erfinder. So ist der Hader auf einmal und am besten aestillt. Mögten Sie sagen: Aber also käme es nur darauf an, daß uns ein Satz, eine Wahrheit von andern strittig gemacht würde, so dürfften sie wir nicht mehr bejahen. da doch die obuläugbarsten Sätze in Zweifel gezogen worden, und es Attheisten und Scepticos gegeben hat, und noch giebet, die GOTT verläugnet, in ihr eignes Daseyn, in ihre Selbstständigkeit ein Mißtrauen gesetzt, also müßten ganze Sprüche, in welchen mit klaren Worten wider die Socinianer die GOTTheit unsers Erlösers, wider die Reformirten die allgemeine göttliche Gnade erhoben und uns angerühmet wird, ja ganze Capitel 3. E. Röm. 3. in welchen uns wider die Papisten die Seeligkeit allein durch den Glauben

ben an Christum, und nicht durch Verdienst der guten Werke zugesprochen wird, in der Bibel ausgekrazet, durchstrichen, ganze Blätter herausgenommen werden, also dürffte man dasjenige nicht weiter öffentlich lehren, was doch der heilige Geist zu jedermanns Wissenschaft offenbaren, und zum gemeinen Gebrauch in Schriften eintragen lassen, 2c. Ey, um den Frieden in der Kirche zu erhalten, kan man schon etwas aufopfern und dahin geben. Was thut man nicht um des lieben Friedens willen? Was thut man nicht um Zand und Streit zu vermeiden? Man läßt sich auf den einen Backen schlagen, und reichet den andern auch dar. Man gibt nicht allein den Mantel, sondern auch den Rock, ja das Hembd vom Leibe willig her. Und also wissen Sie, was Sie zu beobachten haben. Ich weiß, Sie haben mit ihrem Nachbarn einen Rechts-Handel wegen eines liegenden Guts. Lassen Sie nur unserm lieben Herrn von Loen zu sich bitten. Er kan gut mittlen, er wird den Streit so gleich schlichten. Er wird Ihnen und ihrem Gegenpart auslegen, sich beederseits des strittigen Gutes zu verzeihen, sich solches aus dem Sinne völlig zu schlagen, und zu thun, als wenn man niemals einiges Recht darzu gehabt hätte, es lieber dem Richter oder auch ihm als ein Eigenthum zu überlassen. Das, worüber der Streit ist, muß callirt werden, so hat der Streit

92 Erstes Schreiben, über das Buch :

ein Ende. Ich mercke, einen solchen Mittler wollen Sie nicht. Warum? Wo ich mich nicht irre, so sprechen Sie: Wenns darmit allemal ausgemacht wurde, so wollte ich dem Herrn von Loen eine Maul-Schelle geben, liesse er sichs verdriessen, so wollte ich ihm sagen, er mögte die Maul-Schelle, als worüber setzt der Streit wäre, aus seinem Angedencken wegschaffen, und solche, als wenn sie nie geschehen wäre, achten, da es ohnedem nur eine entfernte Wahrheit und ein äusserlicher Neben-Umstand wäre, der in sein Wesen keinen Einfluss hätte, er bliebe doch dem obungeachtet der einzige wahre Herr von Loen, einerley und eben der in seinen Grund-Sägen, &c. Was reden Sie hier von einer Maul-Schelle, die Sie Herrn von Loen geben wollen? Herr von Loen ist ein Edelmann. Er hat neben der Gottes-Gelahrheit, neben der Rechtsgelahrheit, neben der Staats-Kunst, neben der Geschicht-Kunde, neben der Welt-Weisheit, neben der Teutschen, Lateinischen, Französischen, Italianischen Sprache auch die adelichen Übungen, das Reiten, das Tanzen, das Voltigiren, das Fechten wohl erlernt. Er mögte Sie, da Sie ihn schimpffen, zum Degen herausfordern, und da mögten Sie, in der besten Blüte ihrer Jahre, durch einen gewaltsamen Tod dahin gerafft werden. Diesesmal will ich es Ihnen noch verzeihen, ein anderesmal,

mal, wenn gleich der Herr von Loen stille sitzen sollte, so werde ich es doch nicht ungerochen lassen können. Ein solcher Vorfall würde zwar unsere Freundschaft trennen, allein der Herr von Loen geht mir über alles.

Wie würde man aber die Leute am ersten dahin bringen, daß sie den besondern Lehr-Sätzen absagen, und in eine Vereinigung zusammen treten? Hiervor weiß der Herr von Loen schon Rath. Die Obrigkeit muß hier alles thun, da die Geistliche hierbey nicht können gebraucht werden. Der weltliche Arm muß dem Volck die Begriffe von der einzigen wahren Religion einflößen, und man gebe nur dem Herrn von Loen eine Mannschafft von wohl bewaffneten Dragonern zu, diese werden schon die Leute mit Gewalt in seine Unions-Kirche schlep- pen. Doch, wie ziehet er die Catholicken und ihr Ober-Haupt, den Papst zu Rom, in seine Gemeinschaft? Diesen hat er ja zur Zeit noch nichts zu befehlen. Man muß ihn, wie die Vögel fangen, nemlich man muß nicht mit Prüegeln drein werffen, sondern man muß ihn durch Versprechungen an sich locken. Herr von Loen ist so großmüthig, er will ihn bey seinen Ehren-Nem- tern lassen, er will ihn noch fort, als den Nachfolger Petri, als den Statthalter Christi, als das sichtbare Haupt der Kirche erkennen, nur soll er Evangelisch gesinnt werden. Fordert Herr von Loen hier nicht

B 4

selbst

24 Erstes Schreiben, über das Buch:

selbst die Unmöglichkeit? möchten Sie hier sagen. Kan auch der Teuffel ein Apostel werden? Mag auch ein Mohr seine Haut wandeln, und ein Varder seine Flecken? Wie kan der Pappst Gutes thun, da er des Bösen gewohnt ist? Alleine der Herr von Loen kan uns Hoffnung machen, wo nichts zu hoffen ist. Es dürffte nur eine Zusammenkunft und Unterredung zwischen ihm und dem Pappst angestellt werden, der Herr von Loen hat eine gar besondere Befehrungs-Methode, in einem Augenblick würde er des Pappstes Herz ändern, daß ein ganz neuer Mensch aus ihm würde. Da der Herr von Loen so eine besondere gütige Vorsorge vor den Pappst äussert, so wird dieser ihm auch sonst alles zu Liebe thun. Auf seinen Winc wird er soaleich von seinem päpstlichen Throne herab steigen, seine dreysfache Crone von dem Haupte nehmen, sich seiner vielen Einkünffte, die ihm aus allen Enden der Christenheit, vor Ertheilung des Erz-Bischöflichen Pallii, von Annaten, Dispensations-Geldern, &c. zugeslossen, willig begeben, und da er bisher andern Gesetze gestellt, und sich von gekrönten Häuptern die Füße küssen lassen, nun ein Untertthan von dem Herrn von Loen werden. Diesem Exempel des obersten Erz-Hirten wird auch bald die übrige Clerisey von Cardinälen, Patriarchen, Erz-Bischöffen und Bischöffen nachfolgen. Denn auch diese hat der Herr von

von Loen bey der Vereinigung nicht ganz leer ausgehen lassen. Sie sollen in ihren Würden bleiben. Es soll ihnen erlaubt seyn, neben dem Bischoffs: Stab noch das Schwerdt fort zu führen und zu handhaben. Die Standes: Geistlichen sollen neben ihren geistlichen Stellen auch ansehnliche Hof- und Staats: Aemter zu verwalten überkommen. Die Layen der Catholicken werden auch mit ihren Geistlichen gemeine Sache machen, und in die allgemeine Vereinigung treten. Sie sollen die Firmung und die letzte Delung, als gute Gebräuche noch behalten dürfen. Sie sollen ihr Bilders- und Puppen: Werk noch fort in denen Kirchen haben. Statt des Mes: Opfers will man ihnen Brod und einen Reich auf dem Altar zur Schau ausstellen. Können sie nicht wohl zufrieden seyn? Wäre es aber nicht vortrüglich, um auch die Juden, die doch auch die Grund: Sätze der einzigen wahren Religion haben, herbey zu bringen, diesen zu Gefallen auch die Beschneidung, als einen löblichen Gebrauch, beyzubehalten? Herr von Loen hat ihrer nicht gedacht, es ist wahr, sie fällt dem Fleische empfindlich, allein es ist ein guter Gebrauch, bey dem man sich auch mancherley guter Dinge, unserer natürlichen sündlichen Ureinigkeit, der Erbsünde, der Beschneidung des Herzens, erinnern kan. Also würde sich dann bald ein Hauffe, der aus Leuten von allerhand Religionen

26 Erstes Schreiben über das Buch: Die 10.

gionen besteht, in der Unions-Kirche des Herrn von Loen versammeln, und seinen Gottes-Dienst halten. Und damit unter diesem Volk, das ein Herz und eine Seele worden, nicht so leicht eine Verwirrung, wie bey dem Thurm-Bau zu Babylon, entstehe, so will ich dem Herrn von Loen hier noch zwey wohlmeynende Erinnerungen geben: 1.) Daß er die Bibel nicht in seine Unions-Kirche einführe, sondern an statt biblischer Lerte über ein anderes Buch predigen lasse: Da leicht die Erklärung biblischer Lerte, die der Prediger, der eben an das Volk die Rede hält, mit der andern ihrer nicht übereintommen, und Bewegungen darüber entstehen dürften. 2.) Daß er das Vatter Unser auch aufhebe, und nicht mehr in seiner Kirche beten lasse. Es mögte nur, da es die Christen nicht auf einerley Weise beten, die Catholicken den Beschluß weglassen, die Reformirten Unser Vatter, und die Lutheraner Vatter Unser beten, zu neuem Gezänck Anlaß geben, und Herr von Loen wird es ein leichtes seyn, eine andere, und vielleicht bessere Gebets-Formul, vorzuschreiben.

Dieses habe Ew. 10. auf Verlangen, betreffend das Buch: Die einzige wahre Religion, schreiben wollen. Sie werden sich schwerlich überwinden können, dem Buch und dessen Verfasser, gleiches Lob als ich, zu ertheilen. Ich weiß, Sie halten die Parthey der Christgelehrten. Ich will Ihnen meine Meynung nicht aufdringen. Ich lasse jedem seine Freyheit im Denken. Ich habe die Ehre allstets zu seyn

Ew. 10.

Wohlbekandter Freund
und Diener.



Swentes Schreiben.

SW. 2c. zwingen mich zum andern-
 male, die Feder anzusetzen. Ich
 sage: Sie zwingen mich, denn ich
 thue es mit dem äussersten Wider-
 willen. Ich habe in meinem Brief-Wech-
 sel ansezo nur mit Ihnen zu streiten, ich
 hasse aber alle Streitigkeiten. Ich liebe
 den Frieden. Ich kan kein blosses Schwerdt
 sehen, Krieg und Kriegs-Geschrey erschres-
 cket mich, und macht meine Glieder bebend.
 Zudem dünckt es mir gar wunderlich: Ein
 Buch, in welchem das Friedens-Werck so
 eiffrig getrieben wird, soll neue Streitig-
 keiten erregen. Und was soll ich mit Ihs-
 nen streiten? Wir haben noch die Grunda-
 Wahrheiten immer miteinander gemein.
 Sie

28 Zweytes Schreiben, über das Buch:

Sie glauben doch dieses noch, daß einmal eins eins, und zweymal zwey vier ist, Sie glauben noch, daß der Herr von Loen würcklich und ein Mensch ist, dieses müssen Sie mir wohl zugeben, denn von dem Werck kan man auf den Meister, von denen Schrifften auf den Urheber sicher schließen. Was Sie aber nun sonst von diesem würcklich seyenden Herrn von Loen halten, das könnte zu den entseraten Wahrheiten gerechnet werden, über welche man nicht disputiren soll. Und was soll ich mit Ihnen streiten? Ich werde Sie doch nicht bekehren. Soll ich eine vergebliche Arbeit übernehmen? Sie sind doch von der Parthey der zänckischen Schrift-Gelehrten nicht abzubringen. Ich habe Ihnen in meinem ersten Schreiben das Buch des Herrn von Loen, wegen des schönen vorangehten Kupfer-Stiches, wegen der guten Lehr-Art und anderer Vorzüge, angerühmet, alleine aus Ihrer Antwort ersehe: Sie sind doch nicht meines Sinnes worden. Sie lassen sich von der Clerisey einnehmen, und glauben, was der Pfaff glaubt. Ich mercke es. Sie vertragen ihrem Beicht-Vater zuviel Zutritt in ihr Haus. Haben Sie ihm vielleicht zuviel anvertrauet? Haben Sie ihm in dem Beicht-Stuhl zuviele Heimlichkeiten ins Ohr gesaget? Haben Sie sich ihm zu bloß gegeben? Nun müssen Sie auch nach seiner Pfeiffe tanzen. Ich will mich so am

Nar.

Marren. Seil führen lassen. Christus hat uns frey gemacht. So sind ich und der Herr von Loen auch nicht so schwarzafft, und sagen heraus, was wir auf dem Herzen haben, nein, was wir wissen, behalten wir bey uns, denn Schweigen hat noch niemand geschadet. Wie lange wollen wir noch in solcher Knechtschafft leben? Lasset uns von diesem Joch der Selaverey einmal losfreysen. Lasset uns die Augen aufthun und einmal nüchtern werden aus diesen Stricken, in welchen wir gefangen sind. Lasset uns frey wider solche Mißbräuche zeugen. Doch, ich will schreiben, soll es an Ebnen nicht die erwünschte Wirkung thun, so ist doch meine Schuldigkeit, meiner sage ich, der ich mich nicht schäme, ein Boenianer zu heißen, die Säge meines Lehr-Meisters zu verteidigen, und dessen Ehre zu retten. Herr von Loen schreibt Bücher, und mir und allen rechtgläubigen Boenianern stehet es zu, die Streitigkeiten, die über jene erreat werden, zu führen. Er hat die Mühe, die Kinder seines Wises und Verstandes, seine Schrifften auszubrüten, uns geziemet es, vor deren fernere Aufserziehung zu sorgen, und darvor zu seyn, daß sie nicht nach der Geburt so gleich wieder ersterben. Es ist auch des Herrn von Loen Sache nicht, sich in Streitigkeiten einzulassen. Sein Ansehen litte darbey Noth. Nach der neu-verbeserten Duell-Ordnung soll sich keiner mit jemand,

30 Zweytes Schreiben, über das Buch:

jemand, der ihm an Stand und Ehren-
Stellen ungleich, schlagen, es wird ihm zur
Schande angerechnet, und benimmt ihm
den Ritter-Helm. Der Herr von Loen
kan und muß auch seine Zeit besser anwen-
den. Unser Leben währet siebenzig Jahr,
wenns hoch kommt, sinds achtzig Jahre.
Welch ein enger Zeit-Raum, und welch
eine undenckliche Folge von Jahr-hunder-
ten und Zeiten, die vielleicht noch nach un-
serm Ableiben kommen werden! Haben wir
in der Zeit, in welcher wir leben, nicht alles
zu thun, daß in denen künfftigen unser An-
gedencken bewahret bleibe? Nein, hier ist
kein Augenblick zu versäumen. Wodurch
mögen wir uns aber am ersten Ruhm bey
der Nachwelt erlangen? Durch Bücher,
welche von der einzigen wahren Religion,
von der Staats-Kunst handeln, die Vor-
schläge zur Verbesserung der menschlichen
Gesellschaft in sich enthalten, durch freye
Urtheile von Kayserlichen und Königlichen
Höfen. Lasset uns also den Herrn von
Loen diese so kostbare Zeit gehörig anwen-
den! Er soll nichts mit denen Streitigkei-
ten zu thun haben, darvor will ich sorgen,
und wer etwas wider ihn hat, der bringe es
bey mir an.

Alleine, ist es auch erlaubt, daß die
Schriftgelehrten so feindselig wider den
Herrn von Loen verfahren, und von allen
Seiten auf den, der die Unschuld selber ist,
loß

loß stürmen. So müssen freylich viele Hundte endlich des Haasen Tod werden. Wie viele Gefälligkeiten hat nicht der Herr von Loen denen Geistlichen erzeiget? Wie manche Vortheile gestehet er ihnen zu? Davor geben sie nicht das mindeste Anzeichen der Danckbarkeit. Er thut etlichen unter ihnen, einem Pfaffen, Mosheim, Fresenio, Sacken, die Ehre an, er führet sie in seinem Buche an, er weiß sich viel damit, daß sie mit ihm einstimmig sind, er ertheilet ihnen ein gutes Lob, und darmit macht er sie der gelehrten Welt bekannt, da sie bisher in der Dunkelheit und im Verborgenen gesteket. Sollte es ihnen nicht die größte Freude seyn, daß ihre Namen in das Buch des größten Kirchen-Lehrers unserer Zeit, welches zu allen Zeiten bis an das Ende der Tage, von den Verständiaent als ein Kleinod wird geschäzet und aufbehalten werden, also zum ewigen Andencken eingezeichnet sind? Dardurch sind sie der Vergessenheit entrissen. Und wie erträglich macht nicht der Herr von Loen denen Geistlichen das Studiren? Wie erleichtert er ihnen die Last. Sie dürfen sich nun nicht mehr bestreben, es denen Layen an Wissenschaft und Gelehrsamkeit bevor zu thun. Sie dürfen nicht mehr wissen, als was der gemeine Mann weiß. Ganze Wissenschaften, die bisher Theile der Gottes-Gelahrtheit ausgemacher, fallen nun weg. Was
braucht

braucht es mehr die Auslegungs-, Kunst zu lernen, da man nicht mehr in der Schrift forschen, die dunkeln Stellen nicht mehr erläutern, die strittigen retten soll? Davor stehet denen Geistlichen die ganze Natur offen. In dieser mögen sie grübeln, einen Roß Käfer nach Belieben zergliedern, und Läuse und Flöhe durch Vergrößerungs-Gläser beschauen. Welch ein angenehmes Geschäft ist nicht die Natur-Kunde? Sie dienet darneben zur Verherrlichung und zum Preis des Schöpfers. So bedarff es auch keiner Streit-Gottes-Gelahrheit mehr. Die Geistlichen dürfen die Namen von so vielen Ketzern, die jederzeit entstanden, und welches öfters die ungeheuersten vielsylbichten Wörter sind, nimmer auswendig lernen. Sie dürfen vor keine Waffen sorgen, mit welchen sie den Gegentheil bestreiten, denn beruffen sich die Keger und Freygeister nur auf die Schrift, so halte ich sie aus diesem Grunde vor keine Keger und Freygeister mehr. Man muß die Irrenden in Liebe vertragen. Gott siehet nicht auf Meynungen, sondern auf das Herz. Nur die Grund-Wahrheiten werden angenommen, und dieser sind wenig. Es sind nur: Glaube und Liebe. Der Glaube aber ist auf Gott den Vatter, und den, welchen Er gesandt hat, gerichtet. Die Liebe ist dreyerley: Gegen Gott, gegen sich selbst, und gegen den Nächsten! Fürwahr eine
kurze

Kurze Glaubens- Lehre! Die Lehren von dem Geheimniß der dreyen Personen in dem einigen göttlichen Wesen, von der Gottheit unsers Erlösers, von der Gottheit und Persönlichkeit des heiligen Geistes, von den Rath- Schlüssen Gottes wegen unsrer Seeligkeit, von der Heils- Ordnung, von den Gnaden- Mitteln, von der Vereinigung der beeden Naturen in Christo, von der eigentlichen Beschaffenheit der durch Christum geschehenen Erlösung des menschlichen Geschlechtes, von der Rechtfertigung des Sünders vor Gott, von den Verbalten des Menschen bey seiner Bekehrung, von der Hölle- Pein und dergleichen, die bisher den meisten Platz in der Gottes- Gelahrtheit eingenommen, sind aufgehoben. Der öffentliche weitere Vortrag derselbigen ist strafbar, hat jemand ein größeres Maas der Erkenntniß vor andern, so behalte er, was er mehr weiß, vor sich, er ergöße sich in seinem Gemütthe daran, wie er nur kan und will, und breite es nicht unter andere aus. Welch eine Bequemlichkeit, die der Herr von Loen denen Geistlichen verschaffet. Ein jeder Haus- Vatter, ein Handwercks- Mann wird seinen Sohn, den er dem Predigt- Amte widmet, die vorbergehende nöthige Unterweisung selbstem geben, und ihn zu Haus darzu vorbereiten können. Wie leicht mag er ihm etwas, das zum Glauben und zur Liebe gehöret, vorsagen? Die
E studi-

studirende Jugend wird damit der Mühe
 überhaben seyn, ausser Landes auf hohe
 Schulen zu gehen, sie wird sich nicht mit
 Hin- und Herlaufen von einem Hörsaal
 in dem andern des Tages über ermüden
 dürfen. Deneu Eltern darff indessen, weil
 die Söhne auf hohen Schulen in der Frey-
 heit leben, und von der Eltern Beutel zeh-
 ren, nicht bange seyn, es ist damit ein
 schwerer Sorgen-Stein von ihrem Herzen
 gewälzet, und mancher Jüngling wird vor
 Verführung bewahret. Was lernen die
 Geistlichen heut zu Tage auf hohen Schu-
 len? Es ist wahr, leer ziehen sie aus, voll
 kommen sie ins Vaterland wieder. Allei-
 ne, was sind es für Waaren, mit welchen
 man sie beladen hat? Sie haben nun eine
 Menge Kunst-Wörter, künstlicher Be-
 weise, Erklärungen, Eintheilungen- und
 Unter-Eintheilungen im Kopffe, ihr Lehrer
 hat sie unter dem Vorwand der Reinigkeit
 der Lehre, unter dem Schein, sie vor Gleich-
 gültigkeit der Religionen zu bewahren, mit
 lauter Vorurtheilen gegen fremde Glaubens-
 Genossen angestecket. Man siehet darauf die
 betrübte Folgen darvon durch ihr ganzes
 Leben. Daraus entstehen so viele Zän-
 cker, die Störer der gemeinen Ruhe, und
 schädliche Mitglieder der bürgerlichen Ge-
 sellschaft sind! O beweinen, würdiges
 Verderben! Elende Pflanz-Stätten!
 Und wie können noch die Geistlichen
 gegen

gegen den Herrn von Loen und sein Buch einen Haß in ihrem Herzen übrig behalten, wann sie nur dieses erwegen, daß er so treulich vor sie forget, da er sie wieder in ihr voriges Ansehen eingesetzt wissen will. Es soll die hohe Standes-Geistlichkeit wieder eingeführt werden. Es sollen Bischöffe, Prälaten, Aebte seyn. Es ist an dem, diese Ehren-Stellen werden einiger massen damit wieder herunter gesetzt, und erwecken kein so starkes Verlangen mehr, da derjenige, der sie begleitet, obüberbeyrathet leben muß. Der Mensch empfindet einen natürlichen Trieb zu Fortpflanzung seines Geschlechtes. Der Höchste hat es selbst erkannt, es wäre nicht gut, daß der Mensch alleine sey. Salomo spricht: So ist je besser zwey denn eins. Die Wahrheit dieses Ausspruchs hat der Herr von Loen eingesehen, darum hat er sich auch in den Stand der Ehe begeben. Alleine, müssen es eben ordentliche Weiber seyn? Können es auch nicht Concubinen thun? Der Herr von Loen bekennet sich sonst als einen Schüler des Thomasius, er wird den Gebrauch der Concubinen nicht mißbilligen. Ich dencke, die Erlaubniß hierzu wird leicht von ihm zu erhalten seyn, es betrifft keine Grund-Wahrheiten.

Bei solchen Umständen muß es mich billig wundern, daß der Herr von Loen von denen Geistlichen also angefochten und

36 Zweytes Schreiben, über das Buch:

mißhandelt wird. Hat er gleich in seinem Buche auf die Geistlichen losgezogen, so sind es doch nur die zänckischen, die hochmüthigen, die hochgestudirten, und die sich das Recht Sünden zu vergeben und Sünden zu behalten wider Gottes Gebot und Einsetzung anmassen. Die friedliebenden, demüthigen, einfältigen und sauftmüthige Geistliche haben es nicht auf sich zu deuten, je mehr jene zu verabscheuen, je schätzbarer sind diese. Die Schönheit eines Bildes erbhellet destomehr, wann man ein scheußliches darneben setzet, und jemehr der Herr von Loen die unartigen Geistlichen in ihrer wahren Gestalt vor Augen leget, destomehr Lob gebühret denen wohlgearteten. Mögte es heißen: Der Herr von Loen hätte sich doch auch in deren Beschimpfung und in denen Ausdrücken ein wenig mehr mäßigen sollen, so thut freylich der Zorn nicht allemal, was vor Gott recht ist, es ist aber ein erlaubter Amts-Zorn, wenn Vorgesetzte über die Ausschweifungen ihrer Untergebenen, Schulmeister über das unbändige Wesen und die rohen Sitten ihrer Schüler zürnen, in dieser Verhältnuß gegen die Geistlichen müssen Sie sich den Herrn von Loen vorstellen, so wird Ihnen sein Verfahren mit denselben nicht mehr so wunderbar vorkommen, kan der Verstand eine Sache nicht völlig begreifen, so kommt ihm die Einbildungs-Krafft zu Hülffe, und hebet die Schwürigkeiten. Es

Es sind doch wohl auch Gedanken, die Ihnen von einem zänclischen Schrift-Gelehrten eingegeben worden, was Sie in Ihrem Antworts-Schreiben, wider das Buch des Herrn von Loen, auf das neue zu erinnern gefunden haben. Sie haben eben hin von dem Buch des Herrn von Loen überhaupt, von seinem Lehr-Gebäude, und von dem Haupt-Werck, welches er darinnen treibet, kein gutes Urtheil gefället, sie begnügen sich nicht damit, Sie kommen nun auf besondere Stücke, und bemerken verschiedene einzelne Stellen in demselbigen, welche Ihnen anstößig und mit der Offenbarung zu streiten scheinen. Ich nehme mir vor, darmit die Weisheit vollkommen bey ihren Kindern gerechtfertiget werde, solche nach der Reihe zu retten und zu vertheidigen. Wird solches in diesem Schreiben nur mit den ersten geschehen können, so soll an die übrigen in einem andern, wann ich mehrere Muße bekomme, auch gedacht werden.

Sogleich am Anfang kommt Ihnen der andere und dritte S. pag. 4. und 5. verdächtig vor. Sie schreiben, der Herr von Loen will von keinen andern Strafen der Sünde wissen, als die solche natürlicher Weise begleiten, der zeitliche Tod ist bey ihm der letzte Sünden-Sold, nach welchen die Sünder nichts mehr auszustehen hätten, er hält dem Sünder zur Strafe genug zu seyn,

38 Zweytes Schreiben, über das Buch:

seyn, daß er mißvergünzt lebet, indem er von einer Thorheit in die andere fällt, und stirbt, weil seine Begierden alle Ordnung des Lebens stören. Sie vergleichen mit diesem, was der Herr von Loen, p. 26. sagt: Die Gerechtigkeit (Gottes) wird aufgefordert, dasjenige zu vertilgen, was seiner Ordnung widerstrebet, und das Gute in seinen Geschöpfen zum Verderben lenket. Er vertilgt also gleichsam nur das giftige Ungeziefer, darmit sie dem Wachsthum guter Pflanzen nicht schaden mögen. Hieraus nun wollen Sie schliessen, daß der Herr von Loen keine Hölle-Strafen und derselben Ewigkeit glaube. Wie? Der Herr von Loen soll keine Hölle glauben? Fürwahr eine harte Beschuldigung! Ist diese ungegründet, so ist diß Vergehen desto strafbarer, da dadurch eine so hohe Standes-Person verunehret und beleidiget wird. Ich mercke wohl, Sie sind ein kleiner Regier-Macher. Sie saugen, wie die Spinnen, Gift aus Rosen. Lasset uns nicht voreilig im Schlüssen seyn, lasset uns nicht zur Ungebühr argwohnen, lasset uns einem Schrift-Steller keine Meynung beylegen, vor welcher er sich noch nicht feyerlich erkläret. Und was wäre es auch, wenn der Herr von Loen keine Hölle-Strafen glaubt? Ich will allemal schon so viel zum Voraus sagen; wo der Herr von Loen einen Satz bejahet oder laugnet, so muß er Grund darzu haben.

Au

Au diesem wird es auch hier nicht fehlen. Sie wissen: Der Herr von Loen ist auf Reisen gewesen, er hat die Welt gesehen. Darum thut er solche Thaten, darum gehet solche Weisheit aus seinem Munde, darum redet er vom Ijop, der an der Wand wächst, bis zur Ceder, die auf dem Berge Libanon wächst. Darum finden sich, wie er selbst spricht, so mancherley Leute, Gelehrte und Ungelehrte, Geistliche und Weltliche immer in seiner Behausung ein. Da kan man etwas lernen, der Umgang mit gelehrten und erfahrenen Männern nußet oft mehr, als das Lesen in todten Büchern. Eine einige Unterredung kan gar viel eintragen. Hat aber der Herr von Loen auf diesen seinen Reisen eine Hölle gesehen? Ist er auf einige Spur darvon gekommen? Nein; wäre sie wirklich, so müßte sie in dem Reiche der Natur irgendwo anzutreffen seyn. Sie möchten sagen: In Italien gibt es Feuer-spyende Berge, welche nichts anders als eine Oeffnung von der Hölle seyn können. O schweigen Sie still! Die Zeiten sind aufgeklärter worden, dieses wird Ihnen nun niemand mehr glauben, die Natur-Kündiger wissen jene Auswürffe aus ganz natürlichen Ursachen herzuleiten. Es ist ein Sprichwort: Wie ein Mensch glaubt, so widerfährt ihm. Demjenigen, der eine Hölle glaubt, dem geschiehet recht, dem gönne ichs, wann er in den

40 Zweytes Schreiben, über das Buch:

Wohl, der mit Feuer und Schwefel brennen soll, stürzet, wer es aber nicht glaubt, den trifft's auch nicht. So kan man auch ohne Grauen nicht an die Hölle gedencken. Weg mit solchen Gedanken, weg mit solchen Träumen und schwarzen Einfällen, welche die Gemüths-Ruhe eines Menschen, die Wollust, in welcher der Weltweise sein höchstes Gut sehet, unterbrechen, und den Geist traurig machen; Traurigkeit aber tödtet viel Leute, und dienet doch nirgend zu, spricht der weise Haus- und Sitten-Lehrer Sirach. Genug, der Lauff der Natur hat dieses, daß schon hier auf Erden ein jedes Laster seine Strafen und Ubel als unzertrennliche Folgen nach sich ziehet. Wer im Essen und Trinken die Maasse überschreitet, schwächt darmit seine Gesundheit, und stürzet sich vor der Zeit in das Grab. Wer seinen Fürwitz bis in Dinge erstrecket, die ihm zu hoch sind, diesem werden Nasen-Stieber gegeben, einem Pfuscher wird von denen Kunst-Verständigen auf die Finger geklopffet. Wenn jemand ein Buch von der wahren Religion schriebe, der es nicht verstünde, so würde er zum Gelächter werden. Demjenigen, der einem Gelehrten, mit dem er zu streiten hat, nur mit Schelt- und Schimpff-Worten und Gespötte begegnet, wird, da in dem Reiche der Gelehrten kein Ansehen der Person, kein Unterschied, den das Glück macht, etwas gilt, mit

mit eben dem Maas wiederum gemessen. Dieses sind die natürlichen Folgen eines jeden Vergehens. Wollen Sie überdiz noch etwas weiter haben? Nein, wir wollen uns mit diesem begnügen. Das andere können wir mit aller Bequemlichkeit entbehren. Wir sind hier auf der Welt geplagte Leute. Der Mensch leidet so viel Pein, und so viele Unruhe, als er Begierden und Neigungen heget. So viel er Leidenschafften heget, so viel sind Peiniger, so viel sind Foltern, die ihn auf das Erbärmlichste zermartern. Der Ehr-Geiz treibt ihn an, Bücher zu schreiben, er muß dem Zuge folgen, der Geld-Geiz treibt auch, dieser verspricht sich darbey grosse Vortheile, der Verleger muß ein ziemliches vor die Arbeit geben, er kan es auch thun, denn das Buch in einer einigen Wesse völig abgehet, und schon wieder eine neue Auflage darvon muß besorgt werden, also wird der arme Mensch von dem Strome mit dahin gerissen. Zuletzt ist der Tod der Sünden Sold. Alle Menschen müssen sterben. Wird der Herr von Loen auch endlich sterben? Er ist freylich von keinem bessern Zeuge als andere Menschen. Doch lasset uns einen Versuch wagen, lasset uns mit vereinigten Kräfften zusammen treten, lasset uns den Himmel stürmen, ihm die Unsterblichkeit zu erbitten. Zwar geschiehet jetzt so leicht kein Wunder-Werck mehr, alleine der Herr von Loen

42 Zweytes Schreiben, über das Buch:

verdiente wohl die Mühe, daß man ihm etwas besonders machte. Ein solcher großer Geist, ein so taugliches Mitglied der menschlichen Gesellschaft, welches das Heil der Menschen nach Möglichkeit befördert, sollte billig immer leben. Doch, ich mercke es dem ohngeachtet, der Herr von Loen wird auch erblaffen müssen, so bekommt das ganze menschliche Geschlecht, und ich, der ich mich auch darzu zehle, eine Trauer. Erstreckte sich meine Herrschaft so weit, und hätte ich dahin zu befehlen, so müßten mir alsdenn auch die Himmels-Cörper, Sonne, Mond und Sterne trauern, und sich mit einem Sack behängen. Was mir aber nicht möglich ist, kan man mit Grunde nicht von mir fordern. Ich werde wenigstens so viel thun, als ich kan. Müssen die Sunder nun hier auf der Welt also büßsen, was soll sie Gott in einer andern Welt noch weiter plagen, vielmehr, da sie von Gott völlig vertilget werden, so dauret das Wesen der Gottlosen nach dem Tode gar nicht mehr fort, und sie können keine Empfindung von nichts mehr haben. Daran kan Gott genug seyn, wenn nur die Gottlose, die seine Ehre geschändet haben, nicht mehr sind. Der Herr von Loen begehrte nichts weiter, wenn es nur hiesse: Sie sind gestorben, die seinem Kindlein, der einzigen wahren Religion, nach dem Leben frunden. Er wünschet allen seinen Feinden nichts

nichts als ein baldiges geruhiges Ende. Sie sollen seine Nachgter nach dem Tode weiter nicht empfinden, wenn sie nur todt sind. Ja er gienge ihnen allen noch gerne mit der Leiche, er wünschte ihnen die ewige Ruhe, und auf seine eigene Kosten ließ er ihnen noch Grabmäler bauen. Wie nun der Herr von Loen gesinnet ist, wird Gott auch gesinnet seyn. Man machet wenigstens von seiner Gesinnung auf aller anderer Gesinnung oft den Schluß. Zuweilen betrügt man sich.

Glaubt nun der Herr von Loen keine Hölle, so soll er, nach Ihrem Vorgeben, auch keinen Teuffel glauben. Sie hätten diß Bestere in Ihrem Schreiben eben nicht besonders berühren dürffen. Wer keine Hölle glaubt, glaubt auch schwerlich einen Teuffel. Alleine, darmit Sie der Lehr-Irrthümer, in welchen der Herr von Loen stecken soll, recht viel machen, und die volle Zahl darvon heraus bringen, setzen Sie dieses besonders an. Sie verweisen mich auf p. 4. §. 2. der einzigen wahren Religion, vergl. mit S. 28. p. 72. und andern Orten. Sie sagen: Der Herr von Loen gedencket keines Teuffels in seinem ganzem Buche, und wo er desselbigen nach klaren Worten heiliger Schrift, als wenn er von dem Sünden-Fall, von der Versuchung Christi redet, gedencken sollte, so setzet er etwas anders darvor. Lasset uns hier wieder nicht
lieb-

44 Zweytes Schreiben, über das Buch:

lieblos und verwegen urtheilen. Lasset uns allemal noch das Beste hoffen. Lasset uns nicht richten und verdammen, so werden wir auch nicht gerichtet und verdammet. Jedoch, ich will es zugeben, der Herr von Loen glaubt keinen Teuffel, er wird hier wieder als ein Weltweiser nicht ohne zureichenden Grund verfahren. Es findet sich in dem Vorgeben von einem Teuffel gar viel widersprechendes. Er soll wie ein Bock gestaltet seyn, er soll Hörner und einen Schwanz haben. Er soll ganz schwarz aussehn, gleich als ob ihn der beständige Hölle-Dampff so geschwärzet hätte. Der Teuffel ist auch kein Menschen-Freund. Er gehet umher, wie ein brüllender Löwe, und suchet, welchen er verschlinge. Es ist mit ihm kein Umgang zu pflegen, seine Gegenwart ist schon unerleidlich, da er einen abscheulichen Gestand mit sich fübret. Solche Leute, wenn sie auch seyn sollten, hat man nicht gerne im gemeinen Wesen, man sagt sie fort, und gibt ihnen die Landes-Verweisung. Sollte ein Teuffel seyn, der Herr von Loen hätte gewiß schon auf ihn gelauert, und ihn erschossen. Ja, möchten Sie sagen, der Teuffel ist ein verschlagener Geist, er wird denen Nachstellungen des Herrn von Loen schon zu entwischen gewußt haben. Alleine, das taugt nichts, der Teuffel ist ein arger Geist, der Herr von Loen aber übertrifft ihn noch weit.

Nun

Nun sollen Puncten kommen, die mich erschrecken sollen. Es ist gut, daß ich es einstweilen weiß, so kan ich vor den Schrecken zum voraus etwas einnehmen. Was sind es denn vor Puncten? In dem 4. und 6. S. p. 5. und 7. soll der Herr von Loen die Kräfte des freyen Willens übermäßig erheben. Es mißfällt Ihnen der Ausdruck, wenn der Herr von Loen sagt: „Die christliche Religion hat keine übertriebene Lehren, welche die Natur und die Vernunft empören. Keineswegs. Ein jeder vernünftiger Mensch findet den Grund davon in seinem eigenen Herzen.“ Soll, sind Ihre Worte, ein jeder den Grund der einzigen wahren Religion in seinem eigenem Herzen haben, so ist es falsch, was Paulus sagt, daß die Predigt des Evangelii denen Juden ein Aergerniß und denen Griechen eine Thorheit seye, und an einem andern Orte, daß der natürliche Mensch nichts vernehme von dem Geiste Gottes, daß es ihm eine Thorheit sey, und er es nicht erkennen könne, so hat die heilige Schrift Unrecht, welche sich an so vielen Orten erklaret, daß das Herz des Menschen in der Bekehrung den Wirkungen des heiligen Geistes Widerstand thue. Sie können gut schliessen, ich muß Sie loben. Sie sind ein guter Consequentien-Macher. Doch, wir wollen bey den Worten des Herrn von Loen bleiben, wie sie hier stehen. Mich

Dun.

46 Zweytes Schreiben, über das Buch:

düncket, Sie begreifen nicht recht, was er darmit haben will. Die einzige wahre Religion hat keine Lehren, welche die Natur und die Vernunft empören. Die Schrift-Gelehrten vertheidigen solche Lehren. Sie treten auf, und fordern, der Mensch soll sein Fleisch und Blut creuzigen, samt den Lüsten und Begierden, er soll der Welt absterben, und das Joch Christi über sich nehmen, sie beschreiben den Zustand des Menschen als höchst verderbt. Das Dichten und Trachten des menschlichen Herzens soll, ihrer Aussage nach, nur böse seyn immerdar und von Jugend auf. Alle Tugenden, die der Mensch vor seiner Befehrung verrichtet, verdienen bey ihnen nicht einmal den Titel der Tugenden, sondern werden mit dem Namen ehrbarer Laster beleyet. Wenn der Mensch alles gethan hat, was ihm befohlen ist, so soll er sich noch einen unnützen Knecht nennen. Sind das nicht Lehren, die die Natur eines Menschen empören, und in Harnisch bringen? Wird dadurch der Mensch nicht auf das Empfindlichste getroffen, und seine Eigenliebe auf das Höchste gekränck? Und was haben die Schrift-Gelehrten nicht vor Lehren, welche die Vernunft empören? Sie lehren einen GOTT, der am Creuz gestorben, einen eingebornen Sohn Gottes, der sein eigen Blut vergossen, einen Fürsten des Lebens, der getödet, einen HERRN

Herrn der Herrlichkeit, der gecreuziget worden. Sie halten ein fleischlich Abendmahl, von welchem doch ihr Gaumen und Geschmack nichts empfindet. Kan auch ein Mensch so Vernunft-loß werden? Die Erfahrung gibt uns die Exempel hiervon, es muß also wohl möglich seyn. So wird die Vernunft eine edle Gabe Gottes mit Füßen getreten. Unverantwortliche Sünde! Wollen wir die Vernunft verläugnen, so berauben wir uns selbstem muthwillig des Besten, was wir haben. Die Vernunft entscheidet billig alles, ohne selbige ist nichts klar, nichts deutlich. Auch die geoffenbarten Wahrheiten müssen sich von ihr richten lassen. Durch die Vernunft unterscheidet sich der Mensch von dem Vieh, durch die Vernunft schreibet er Bücher, die hernach so grossen Beyfall erlangen, und den Leser so viel Vergnügen schaffen. Durch die Vernunft werden Häuser gebauet, und künstlich zusammengefüget, in denen der Mensch mit so vieler Bequemlichkeit wohnen kan. Durch die Vernunft weiß der Mensch seinen Lebens-Wandel ordentlich anzustellen. Durch die Vernunft werden vom gemeinen Stadt-Rath auf dem Rath-Hause so viele gute Rathschläge zum gemeinen Besten gegeben. Mit der Vernunft werden alle Künste, Wissenschaften und Handwercker getrieben. Durch die Vernunft sehen wir den Aberglauben ein, und

ent-

48 Zweytes Schreiben, über das Buch:

entdecken so viele Betrügereyen der Pfaffen und Schrift-Gelahrten. Die Vernunft ist aller Ehren werth. Lasset uns ihre alte Rechte wieder hervor suchen. Lasset uns sie wieder auf den Thron setzen. Lasset uns ihr huldigen. Die einzige wahre Religion hat nichts, was die Natur und Vernunft empöret. Ein jeder vernünftiger Mensch findet den Grund darvon in seinem eigenen Herzen. Die menschliche Natur muß vielmehr das grosse Vertrauen setzen, das der Herr von Loen zu ihr hat. Es lodert hier und da noch ein verborgenes Licht in unserer Seele. Die Heyden haben auch die Grund-Wahrheiten der einzigen wahren Religion. Ihre Gedanken sind öfters würdig, mit Ausdrücken der heiligen Schrift in eine Vergleichung gesetzt zu werden, und mancher Bücher verdienen, nach der Bibel, den nächsten Platz. Es hat so schöne Geister auch unter den Heyden gegeben, daß zu glauben ist, sie werden, nach der Trennung von dem Leibe, zu derjenigen Lichtes-Fähigkeit noch gelanget seyn, welche ein Gläubiger notwendig haben muß, um zu Christo zu kommen. So redet auch sonst der Herr von Loen, in seiner einzigen wahren Religion, der menschlichen Natur nicht zu nahe. Er thut an sie keine Forderungen, welche sie empören, und ihre Gunst von ihm abwenden könnten. Gott selbst leget uns keine schwere Fragen vor. Er verdammet

met uns nicht, wann wir irrige und verkehrte Begriffe begen. Was können wir darvor, wenn wir unrichtig denken, da es nicht bey uns stebet, uns selbst mehr Wis und Einsicht zu geben. Wer in dem Stier geboren ist, wird nicht wieder in seiner Mutter Leib gehen und in einem andern Himmels Zeichen können geboren werden. Wer ein Kalbs Gehirn hat, dem wird solches, ohne augenscheinlicher Lebens Gefahr, nicht können herausgenommen, und ein menschliches darvor hineingethan werden. Ein Dieb ist vollkommen entschuldiget, wenn er stiehlt. Warum hat ihm Gott nicht mehr Wis und Einsicht verliehen? Er dachte, er hätte Recht zum Stehlen, und von anderer Überfluß dürffte er sich zu seiner Nothdurfft schon etwas zueignen. Gott will nicht mehr von dem Menschen, als in seinem Vermögen ist. Er leget ihm keine Gesetze vor, die alle seine Kräfte übersteigen. Ist gleich eines unter den zehen Geboten, das letzte, in welchem der HERR gebietet, man solle sich auch der erblichen Lust enthalten, da doch ein solches in diesem Leben all unser Vermögen übersteiget, und wir der Erbsünde, die uns immer anklebet und träge macht, bis in unsern Tod uns nicht entschütten mögen, so sind jene Gebote nur dem Volck Israel im Alten Testament gestellt gewesen. Wir sind nicht mehr Alt-

D

Des

50 Zweytes Schreiben, über das Buch:

Testamentisch. Das Gesetz gebet uns nicht mehr an. Die Glaubigen Neuen Testaments bedürffen keines außserlichen gegebenen Gesetzes, da sie den Grund der einzigen wahren Religion in ihrem Herzen finden. Ein Schüler richtet sich noch im Schreiben nach einer gewissen Vorschrift, die er darbey immer vor Augen hat, ein Erwachsener nicht mehr. Männer müssen nicht mehr, wie Kinder, also biblisch tractiert werden. Was soll das Gesetz thun? Durchs Gesetz kommt Erkenntnuß der Sünde, das Gesetz richtet nur Zorn an, es stiftet nur Unheil, der Buchstabe tödtet, aber der Geist machet lebendig. Das Gesetz vonert nur immer, es sollte zuweilen auch ein freundliches Gesicht machen, es belesget den Sünder mit den größten Flüchen, die nur erschrecklich zu hören. Sie lesen nur das 27. und das 28. Capitel des 5. Buch Mosiß, es werden Ihnen die Haare gen Berge stehen, Furcht und Entsetzen wird Sie ankommen. Alles Volk muß noch darzu diese Flüche mit seinem Wunsch bekräftigen, und von Herzen Amen darzu sagen. Weg also mit dem Gesetz! Du liebliches Evangelium, du bist die fröbliche Botschaft! Da heißt es immer: Tröstet, tröstet mein Volk. Dieses lautet erbaulich und schön. Das Gesetz heißet ein Zuchtmeister. Männer aber stehen unter keinem Zuchtmeister mehr. Es würde
pos

possierlich anzusehen seyn, wenn der Herr von Loen noch über die Bandt hingeleget, und mit der Ruthe gestrichen würde, ich würde etwas solches nicht erleiden können, ich müßte ihm zu Hülffe kommen, wenn er auch nicht darum schreye. Ein jeder vernünftiger Mensch findet den Grund der einzigen wahren Religion in seinem eignen Herzen. Also werden Sie nur zuerst ein vernünftiger Mensch, lassen Sie die rechte Herzens-Änderung bey sich vorgehen, so werden Sie auch den Grund der einzigen wahren Religion in ihrem Herzen finden. Dieses Buch muß von einem Bekehrten mit erleuchteten Augen des Verstandnisses gelesen werden, so wird man nicht so viel Anstößiges darinnen finden. Ein Geistlicher, der sich, wie es billig, in seinem Amte mit übermäßiger Arbeit schonet, der es für einen strafbaren Ehrgeiß hält, es ändern an der Gelehrsamkeit zuvor thun wollen, findet den Grund der einzigen wahren Religion schon in seinem Herzen. Er darff nun nicht mehr so viel lernen, er darff nur überhaupt etwas von Glaube und Liebe wissen und reden, ohne sich um besondere Dinge zu bekümmern, er darff sich an keine gewisse Glaubens-Formuln, an keine Bekänthnisse, Symbolische Bücher und Glaubens-Ähnlichkeit in seinen Predigen mehr ängstlich binden, er kan aus der Fülle seines Herzens reden.

52 Zweytes Schreiben, über das Buch:

Ein Mann, der gerne frey lebet, und sich, da der Herren, die befehlen wollen, ohne dem gar zu viel sind, ohne Noth nicht gerne unterthänig macht, findet den Grund der einzigen Religion in seinem Herzen. Er darff nun das Amt der Schlüssel nicht mehr erkennen, er darff von dem Beichtvatter keine Vergebung der Sünden mehr hohlen, er darff sich nicht mehr vor ihm an Gottes statt als ein armer Sünder darstellen, der Spruch Matth. 16, 19. den die Pfaffen und Schrift-Gelehrten zu ihrem Vortheil gar meisterlich zu deuten wissen, leidet gar bequem eine andere Erklärung. Also verstehe ich die Stelle §. 6. p. 7. von welcher Sie unchristlich gedacht, daß solche eine Kezerey ausbrüte. Die Schrift-Gelehrten, und die es mit ihnen halten, wollen öftters den Sinn eines Schrift-Stellers mit Fleiß nicht einsehen, und legen ihm fremde Meynungen bey, um ihn zu verfehern.

In dem 19ten §. p. 23. betrachten Sie es als einen grossen Irthum, daß der Herr von Loen drey Theile des Menschen, Leib und Seele und Geist sezet. Sie schreiben, die Schrift widerspreche ihm, Pred. 12, 7. Matth. 10, 28. Sie beruffen sich immer auf ihre Bibel, Sie würden wohl daran thun, wenn Sie in das Künstliche nicht mehr so darauf trugten. Zur
Bibel

Bibel habe ich seit dem, daß der Herr von Loen viele Stellen vor eingeschoben hält, kein herzliches Vertrauen mehr. Mir gefällt übrigens die Meynung des Herrn von Loen. Man kan, wenn man sie annimmt, dardurch aus manchem Handel kommen. So kan ich leicht begreifen, wie es geschehe, daß mancher Mensch also sich den viehischen Wollüsten ergibt, in der Erden herum wühlet, nur auf das Zeitliche bedacht ist, pöbelhaft dencket, schreibt und redet, mit niederträchtigen Schimpff- und Schelt- Worten dem Gegner angreiffet, dem Zorn zubiel Raum bey sich läffet. Dieses alles kommt von der Seele, welche aus dem tummen elementarischen Thier-Reiche gezeuget wird, her, von dem Geist, als einem verständigen und göttlichen Wesen, kan es seinen Ursprung nicht haben, es wird darum dem Menschen auch nicht so übel genommen. So gehet mir auch gar leichte bey, wie es geschehen könne, daß der Geist eines Menschen schon hier auf der Erden zuweilen eine Zeitlang von dem Leibe gesondert, und in den Himmel hinauf geholet werde, ohne daß der Leib deswegen erstorben da liege. Die elementarische Seele nemlich erhält noch immer den Menschen bey Leben. Also ist vielleicht der Geist des Herrn von Loen in den Himmel entzücket worden, wo er die unaussprechliche Worte gehöret, und die hohe Offenbarung bekommen, welche er uns

54 Zweytes Schreiben, über das Buch : 1c.

in seinem Buche verkündigt. Es hat solches wegen der noch immer inwohnenden Stalthalterin des Geistes, der zurückbleibenden Seele ganz ohnermerckt und ohne alles Gepränge geschehen können.

Ich schliesse nun dieses mein Schreiben. Ich kan, da mich andere Geschäfte dringen, mit Rettung der Boenischen Stellen diesesmal nicht fortfahren. Die noch übrigen sollen bald nachgeholt werden. In dessen wird und soll dieses Streiten unter uns und unserer stetigen Freundschaft keinen Schaden thun. Ich bin vielmehr wie allezeit

EW. 1c.

aufrichtig : ergebenster
E. C. Diener.



Drittes Schreiben.

In ehrlicher Mann hält sein Versprechen. Ich habe mich in meinem letztem Schreiben anheischig gemacht, die noch ruckständige verdrehte Stellen in dem Buch: Die einzige wahre Religion, zu retten, ich begehre mein gegebenes Wort nicht zurück zu ziehen. Ach! daß dieser letzte treue Hirtenruf an Sie, als eine verführte Seele noch einigen Eindruck machen mögte! Ist es aber nicht, so kan ich nichts darvor. Ich

D 4

habe

56 Drittes Schreiben, über das Buch:

Habe meiner Pflicht ein Genügen gethan. Wollen Sie nicht hören, so werde ich Sie ihrem verstockten Sinn und ihrem Eigens willen überlassen. Sie werden doch darbey die Regungen des Gewissens, das wider sie zeugen wird, nicht ersticken können. Die Wahrheiten, welche in dem Buch des Herrn von Loen enthalten sind, machen sich von selbst geltend.

Ich würde mit meinen Schreiben nie zu Ende kommen, wenn ich alle Loenische Schrift-Stellen, welche Sie als irrig und mit der Glaubens-Ähnlichkeit streitend herausziehen, besonders verfechten wollte. Diejenigen, welche Sie noch als sehr gefährlich betrachten, sind alle nur Theile des Ganzen in dem Loenischen Buche. Sie müssen selbige in einer Verhältnis gegen das Haupt-Vorhaben des Herrn von Loen in seinem Buche, welches die Vereinigung aller Religionen, und die Abschaffung aller Streitigkeiten der Schrift-Gelehrten ist, beschauen, sie beziehen sich alle in verschiedenen Stufen auf dasselbige, und da ich Ihnen dieses bereits in meinem Schreiben als gut und löblich vor Augen gestellt, so könnte ich die Mühe, alle besondere Schrift-Stellen, welche dahin zielen, annoch zu vertheidigen, gar wohl von mir ablehnen. Alleine, da der Irrthum des Herrn von Loen in einigen Stellen Ihnen gar zu au-

gen

genscheinlich und darbey sehr lächerlich vorgekommen, so muß ich Ihnen bey diesen das Gelächter stillen.

Sie verspotten die Art der Beschaulichkeit einer erleuchteten Seele, welche in Gott eindringet, und solche Dinge siehet, die andern unverständlich sind, pag. 51. S. 4. Also, schreiben Sie, mögte ein jeder Träumer Einfälle und Würckungen seiner Einbildungs-Krafft vor Eingebungen der heimlichen Weisheit, die in ihme wohnete, ausschreyen, und andern, welches doch eben wider den Zweck des Herrn von Loen wäre, als Glaubens-Artickel aufdringen wollen. Sie nehmen hierbey Gelegenheit, den Herrn von Loen empfindlich zu verhöhnen. Ich habe nicht Ursache zu scherzen. Mir ist um Herrn von Loen zu thun, ich strebe vor ihm in Sorgen. Dieser Mann ergibt sich so sehr der Beschaulichkeit, daß zu befürchten ist, er mögte darmit sein Gesicht, (welches er doch zu seinen Studien, die er zur Aufnahme des ganzen menschlichen Geschlechtes so glücklich treibet, gar nöthig brauchet,) vor der Zeit verderben, und seine Augen schwächen, daß er sich bald wird der Brillen-Gläser bedienen müssen. Doch ist von dieser Beschaulichkeit der Vortheil gekommen, daß der Herr von Loen mehr gesehen, als andere, nach der Art einer erleuchteten Seele, welche solche Dinge siehet,

58 Drittes Schreiben, über das Buch:

die andern unverständlich sind. Was andere noch als unzählliche Schwürigkeiten unterworfen ansehen, kommt daher dem Herrn von Loen als sehr leicht zu bewerkstelligen vor, was andere als Sacramenten und Gnaden-Mittel heilig halten, erklärt er vor Ceremonien, die Wahrheiten, welchen andere ein grosses Gewicht zur Seeligkeit geben, sind ihm sehr gering-schätzig. Er dringet in Gott ein. Wie müssen wir dieses verstehen? Der Herr von Loen lästet sich durch seinen Bedienten, oder darmit es ihm desto mehr Ansehen gebe, durch seinen geheimen Schreiber, bey Gott ein, zwey, drey, viermal nach einander melden, will ihn Gott noch immer nicht vor sich lassen, so dringet er mit Gewalt ein, er bricht durch, und verschafft sich durch Hand-Anlegen Verhör, Gott muß ihm wohl etwas von seiner Weisheit mittheilen. Wenn er nun also in die Gottheit eingedrungen, und dahinein versencket worden, so hat sein Leib nicht die mindeste Empfindung. Der Herr von Loen ist sich alsdenn von denen irdischen Dingen, die aufser ihm vorgehen, nichts bewußt. Die äussern Gegenstände mögen in seinen sinnlichen Werkzeugen keine Veränderungen hervor bringen, es mag allerhand Vermen um den Herrn von Loen entstehen, er höret es nicht, man mag ihn schlagen, rütteln, schütteln, er fühlet es nicht. Einmal

mal soll man ihn binnen dieser Zeit gar vor todt gehalten haben. Es wurde schon zur Leiche alles angeordnet. Der Schrift-Gelehrte bedachte sich schon auf eine Leichen-Predigt, in welcher seine Gelehrsamkeit zu Marckte zu bringen, und neue Streit-Fragen zu erörtern sich vornahm. Die sämtliche Priesterschaft, welche beruffen war, dem Leichname das Geleite zur Grabes-Stätte zu geben, versprach sich eine gute Gebühr, und siehe, da man zur Leiche litte, so fand sich der Herr von Loen von seinem Eindringen wiederum ein. Sein Angesicht soll darauf ganz roth geschienen haben, als wenn er im Feuer-Ofen geglühet hätte; ja einige wollten so gar ein paar Hörner auf seiner Stirne gesehen haben, dergleichen Moses aus dem vierzig-tägigen Umgang mit Gott von dem Berge Sinai herunter brachte. Hörner stehen zwar sonst denen Thieren zu, alleine sie sind in der heiligen Schrift gar oft ein Bild der Ehre, des Ansehens und der Zierde.

Pag. 146. §. 24. befremdet Sie, daß der Herr von Loen denen Heyden offenbar die Seeligkeit zuschreibet. Sie fragen: Wissen die Heyden nichts von dem Weg zur Seeligkeit, von dem Mittel zur Vereinigung mit Gott, wie kan man Ihnen die Seeligkeit zueignen? Es ist doch in keinem andern das Heil, ist auch kein an-
derer

60 Drittes Schreiben, über das Buch:

derer Name den Menschen gegeben, darinnen wir sollen seelig werden, als der Name **Jesus**. Sagt doch Paulus von denen Heyden, daß sie ferne sind, fremde von den Testamenten der Verheißung, daß sie keine Hoffnung haben, und ohne **GOTT** in der Welt sind. Darauf dienet Ihnen zur Antwort: Es ist ein bekandtes Wort: Die Mannigfaltigkeit ergöset. Im Himmel nur immer mit einerley Art von Leuten, mit Christen umzugehen, bringt endlich Eckel. Man muß auch Juden, Türcken und Heyden darinnen haben. Bey Tummeln und Einfältigen gibt es etwas zu lachen. Doch die Heyden waren so tumm nicht. Man lese die ganze dritte Betrachtung in dem ersten Theil des Loenischen Buches. Was vor ein schöner Geist war Plato? Diesen nebst andern wird der Herr von Loen im Himmel antreffen. Er muß doch jemand haben, mit dem er oben Umgang pflegen kan. Mit denen Geistlichen wird kein Umgang können gepflogen werden. Sie werden ihre Streitigkeiten auch in den Himmel fortsetzen, und werden alsdenn um destomehr darzu Recht zu haben, vermeynen, da sie dann auf der hohen Himmels-Schule leben, und noch mehr Wiß und Verstand, als hier auf Erden besitzen. Darneben versehen sich die Geistlichen, weil sie davor halten, daß sie in ihrem geistlichen Amte **GOTT** die angenehmsten Dienste

ste

ste leisten, in jenem Reich der Herrlichkeit eines besondern Ansehens, und besonderer Vorzüge. Sie deuten auf sich, was Dan. 12, 2. geschrieben stehet: Die Lehrer werden leuchten wie des Himmels Glanz, und die viel zur Gerechtigkeit unterwiesen haben, wie die Sterne immer und ewiglich. Dieses wäre dem Herrn von Loen nicht erleidlich anzusehen. Er wird demnach am Besten thun, sich von denen Schrift-Gelehrten völlig zu sondern, und darvor mit denen Welt-Weisen der Heyden eine eigene Gesellschaft aufzurichten. Vielleicht wird Ihnen auch ein besonderes Gemach im Himmel zu ihren Zusammenkünfften eingeräumet werden. Ein Christ sehnet sich in den Himmel zu kommen, denn er freuet sich allda auf den Umgang mit Jesu, dem himmlischen Seelen-Bräutigam, der ihn bis in den Tod geliebet, auf den Umgang mit so vielen Heiligen und Erz-Vätern alten Testaments, mit denen er an einem Tisch sitzen soll, mit einem Abraham, der die Ehre hatte Gottes Freund zu seyn, und welchem Gott so oft sichtbarlich erschienen, mit einem Moses, dem Mittler des Alten Testaments, welcher sich mit Gott ganzer vierzig Tage in aller Vertraulichkeit auf dem Berge unterhalten, mit einem David, dem Mann nach Gottes Herzen, der so lieblich auf seiner Harpffe gespielt, und so geistreiche Psalmen

62 Drittes Schreiben, über das Buch:

men fertiget, mit einem Apostel Paulus, der bis in den dritten Himmel entzückt worden, und unaussprechliche Worte gehöret, welche kein Mensch sagen kan. Ein Christ mag sich darauf freuen, ich freue mich auf den Umgang mit einem weisen Pythagoras, der sich alle Mühe von der Welt gegeben, die Wahrheit zu erforschen, und eine gründliche Erkenntniß von göttlichen Dingen zu erlangen, mit einem Plato, der so viel erhabene und würdige Gedanken von Gott und von den geheimen Wegen seiner Vorsehung, Liebe, Allmacht und Weisheit hat, daß man darüber erstaunen muß, in welchem Gott ein so herrliches Natur-Licht angezündet, und so außerordentliche Gaben der Tugend und der Weisheit geleyet hat, mit einem Aristoteles, mit einem Epicur, der das höchste Gut in der reinen Wollust des Geistes gesetzt. Welch ein vergnügter Umgang wird nicht dieser seyn? Er wird mir Ehre bringen, und unzähligen Vortheil schaffen. Ich werde von solchen weisen Männern noch viel lernen, und mir ihre Einsichten zu Nutzen machen können. Ich werde mich nicht schämen, noch als ein Lehr-Schüler mich zu ihren Füßen zu setzen, und die weise Reden, die aus ihrem Munde gehen, Heiligbegierig auffangen. Diese werden als denn meine Speise und mein Trancß seyn, von diesen werde ich leben. Ach! kommet

met nur bald, ihr glückselige Zeiten! Ein jeder Augenblick, der mich noch aufhält, dünket mir ein ganzes Jahr zu seyn. Warum muß ich denn die Zeit, welche so edel ist, hier in einer Weile zubringen? Im Himmel könnte ich sie besser anwenden. Ihr schönen Geister, ziehet mich bald zu euch hinauf, würdiget mich doch bald ein Mitglied eures Ordens zu werden, wo ich noch eine Zeitlang hier darauf warten soll, so erscheinet mir noch hier zu Zeiten, auch nur des Nachts in Träumen, und flößet mir von dem Hönig eurer Weisheit ein. Was ist mir? Wo bin ich? Ich dachte, ich wäre auf einem Redner-Stuhle, so grosse Ausschweifungen hat meine Einbildungs-Kraft begangen. Ich hätte bald vergessen, daß ich an Sie einen Brief schriebe, in welchem sich dergleichen Ausdrücke und Ausruffungen nicht schicken. Ich erkenne nun meinen Fehler, verzeihen Sie es mir, daß ich Sie so aus der Acht gelassen. Halten Sie den Eifer, in welchem ich gestanden, etwas zu gute.

Pag. 12. S. 2. in dem andern Theil der einzigen wahren Religion, mißfällt Ihnen, daß der Herr von Loen den Text der heiligen Schrift, an vielen Orten, vor verdorben hält, und der Meynung ist, es wären viele Bücher der heiligen Schrift verlobren gegangen. Das ist gar wohl möglich. Stehen

64 Drittes Schreiben, über das Buch:

hen doch viele Gelehrte von des Herrn von Loen Schriften, die doch erst neulich heraus kommen, in den Gedanken, daß nicht alles, was darinnen vorkommt, seine eigene Arbeit sey, sondern bey denen wiederholten Auflagen vieles Fremde hinzingerücket worden, indem ihnen manches so schlecht und ohne Grund geschrieben zu seyn düncket, daß sie sich nicht können beykommen lassen, der Herr von Loen sey Urheber darvon. Es wird also Zeit seyn, daß der Herr von Loen, da er noch lebet, sich vor dasjenige, was aus seiner eigenen Feder geflossen, erkläre, darmit nach seinem seeligen Hintritt aus dieser Zeitlichkeit, allem Streit, der unter dem Volcke der Gelehrten darüber entstehen könnte, vorgebeuget werde. Daß aber einige von den Loenischen Schriften sollten gänzlich verlohren gehen, ist wohl nicht möglich. Sie sind in gar zu vieler Händen, und werden von jedermann in hohen Ehren gehalten. Ich selbst verwahre die einzige wahre Religion als ein Heiligthum. Sie hat in meinem Bücher-Sorate den nächsten Rang nach der heiligen Bibel. Ich drucke solche öftters an mein Herz, um mir dieselbe recht glaubig zuzueignen. Im Schlafe habe ich sie neben mir im Bette liegen, so ruhe ich desto sanfter. Ich werde auch dahin trachten, ehestens ein besonderes Masorethen-Collegium zu errichten,

das

daß alle Buchstaben in der einzigen wahren Religion zehlet, auf alle Unterscheidungs- Zeichen fleißig Achtung giebet, und die Redens- Arten, welche nur ein- oder mehrmal in dem Buche vorkommen, jede besonders bemercket. So kan kein Betrug gespielet werden. Man kan nicht genug Vorsicht gebrauchen, um Sachen, an welchen der Nachwelt auch gelegen, vor dem Raube der Zeit, in gute Sicherheit zu stellen.

Ich finde nun nichts mehr, was von der Erheblichkeit wäre, daß ich solches noch beantworten sollte. Einem Weisen mag dieses, was ich geschrieben, schon genug seyn. Es ist mir noch etwas, worüber ich am Ende noch gerne Ihre Meinung vernehmen möchte, ob es nemlich nicht ratsam seye, eine Gesandtschaft, im Namen aller, an den Herrn von Loen abzuschicken, und ihn zu befragen: Wie er die 25. Jahre, in welchen nach seiner Prophezehung die Religions- Veränderung vor sich gehen soll, wolle verstanden haben? Es ist mir darüber ein Scrupel entstanden, daß ich noch in Zweifel stehe, ob die 25. Jahre des Herrn von Loen, die er, als ein Prophet, zum Termin sezet, nach der Schreib- Art der Propbeten, zum Ex. Dan. 9, 24, Propbetische Wochen und
 E Jah.

66 Drittes Schreiben, über das Buch:

Jahre, oder nur gemeine Jahre sind. Ist jenes, so möchte keiner von uns diese Geschichten mehr erleben. Aber auch bey dem andern wären die alten Greiße, die schon an der Grube gehen, und welche keine 25. Jahr mehr zu leben, Hoffnung haben, zu bedauern. Diese wären des Trostes beraubt, diese Prophezeung des Herrn von Loen in ihrer Erfüllung zu sehen, und wer wollte uns einen Weg zeigen, wodurch wir ihnen, wann die Verheißung eintrifft, in die Ewigkeit Nachricht darvon ertheilen, und sie der Freude theilhaftig machen können. Doch vielleicht entdecket der Herr von Loen in seinen freyen Gedanken und Vorschlägen, zum Besten der menschlichen Gesellschaft, auch ein Mittel, wie das Alter der Menschen verlängert, und die Zeiten der Erzväter vor der Sündfluth wieder wügte eingeführet werden. Und zwar hat mir eine vornehme Standes-Person aufgetragen, es hiermit bekandt zu machen, wie sie eine Belohnung von einer Million Thaler darauf setzet, wo der Herr von Loen ein solches Mittel ausfindig macht. Er dürffte um einer solchen Summa Geldes willen schon etwas versuchen. Es trügte ihm auf einmal mehr ein, als sein ganzes Bücher-Schreiben.

Doch

Doch die Zeit muß nicht genau bey Jahren bestimmt werden. So viel sehe ich wohl ein, die jezige Kirchen=Verfassung wird nicht lange mehr dauern. Ich wollte, wann der Lermen angienge, treulich darzu helfen. Ich bin sonst keiner harten Hand=Arbeit gewohnt. Alleine ich wollte gerne den ganzen Tag über Holz hacken, um einen grossen Scheiter=Hauffen zu bauen, und auf öffentlichen Markt ein Freuden=Feuer anzuzünden, in welchen alle bisherige Streit=Schriften und Symbolische Bücher der Schrift=Gelehrten geworffen und verbrannt werden, daß ihrer nimmermehr gedacht werde. Ich könnte, sammt Herrn von Loen, bey einem solchen Brand mit besserem Gewissen ein Freuden=Lied absingen, als der Kayser Nero bey dem Brand der Stadt Rom. Nur müste die Obrigkeit, wann sie etwas solches vorhätte, mir es einige Wochen vorher sagen, darmit ich Zeit habe, vorher noch eine neue Auflage von der einzigen wahren Religion zu besorgen, in

68 Drittes Schreiben, über das Buch:

welcher die Streit-Fragen, die der Herr von Loen bey der Lehre von denen Sacramenten, insbesondere von dem heiligen Abendmahl in seinem Buche behandelt, müssen ausgelassen werden, indeme bloß dieserwegen auch das Buch des Herrn von Loen dem Vulcanus dürffte geopfert werden. Aus der Bibel müßte ich viele Capitel, z. E. das fünffte und sechste Matthäi, in welchen der Heyland mit denen Schrift-Gelehrten und Pharisäern streitet, ja die ganze Epistel an die Galater, in welcher es Paulus mit den falschen Aposteln zu thun hat, ausgemerzet werden; sie würde ohne dieses nur auch verbrannt; sie stehet ohnehin schon lange zu Rom unter der Anzeige der verbotenen Bücher. O wie sauber wollte ich aufräumen, wenn es in denen Kirchen auf Wegthung der Beicht-Stühle, von welchen man noch immer gezwungen wird, alle halbe Jahre Ablass zu holen, ankäme. Doch, Gedult, es wird bald was zu thun geben. O es läßet sich
von

von Tag zu Tage je mehr und mehr zu einer solchen Veränderung an. Die Schrift-Gelehrten dürffen sich schon lange nicht mehr rühmen, daß sie die Gottes-Gelahrheit alleine verstünden, noch die sogenannten Layen, als Idiaten gegen sich ansehen. Sie sind schon längst von Weibs-Personen, als schwachen Werkzeugen, in Wissenschaften übertroffen worden. Was hat nicht die Frau Doctorin Petersen gethan? In welche Deutlichkeit ist nicht der Artikel unsers Christlichen Glaubens, von der Endlichkeit der Höllen-Strafen und Wiederbringung aller Dinge, von ihr gesetzt worden? Was hat nicht eine Bourignon geleistet? Rechts-Gelehrte befinden sich im Stande, neben der ihnen eigenen Wissenschaft, auch Bücher, welche die Religion betreffen, zu schreiben. Diese, da sie wie die Schrift-Gelehrten von keiner Parthenlichkeit, Vorurtheilen und Leidenschaften eingenommen, können auch das Studium der Gottes-Gelahrheit glücklicher treiben, als jene. Diese zeit

70 Drittes Schreiben, über das Buch:

gen denen Schrift-Gelehrten ihre bisher begangene Fehler mit einer edlen Freymüthigkeit, und also wird die Welt immer klüger. Man gehet mit Verdruß in die Kirche, wo man nur allerhand Lehr-Sätze, deren man gar wohl entbehren könnte, auf dem Predigt-Stuhl muß erklären und mit der größten Hitze vertheidigen hören. Man thut es ganz gezwungen, wenn man auf eine gewisse Glaubens-Formul schwören muß. Man seuffzet, von diesem Gewissens-Strick befreuet, von diesem Dienst der Eitelkeit loß zu werden. Das Feuer glimmt noch in der Asche, welches bald in helle Flammen ausschlagen wird.

Mit welcher Schande werden Sie alsdenn bestehen, da Sie die Parthey der Schrift-Gelehrten halten? Wenden Sie sich noch lieber in Zeiten von derselbigen ab, und treten zu uns über. Ich wollte nicht, daß Sie, als mein Freund, mit Schmach bedeckt würden. Laßt uns nichts thun, welches uns hernach gereuen wird. Die
ein

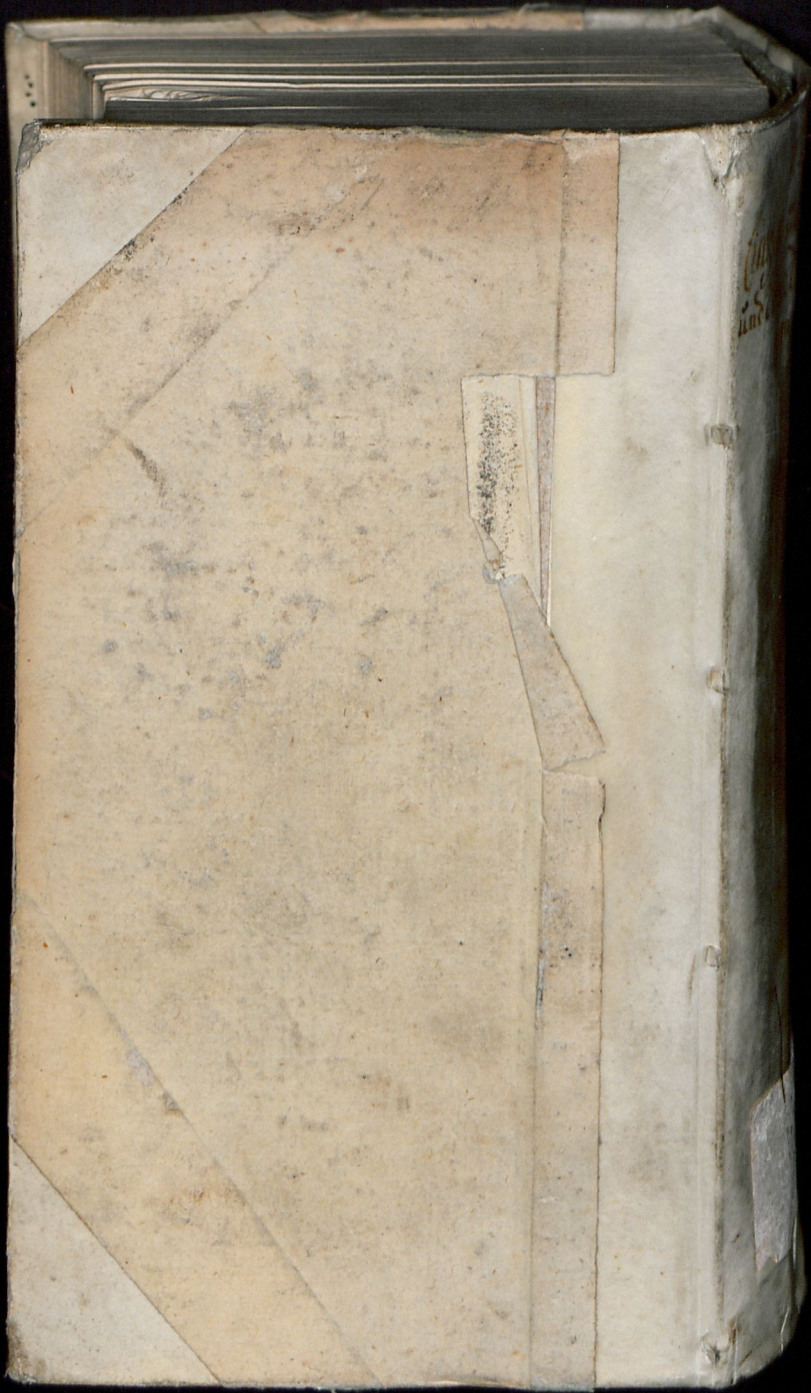
einzig wahre Religion hat verhindert, daß ich schon in dreien meiner Briefe nach einander an Sie, von andern Dingen, die zwischen uns vorgehen, nichts habe melden können. Diese hat allen Platz eingenommen. Nun soll darvon weiter nichts mehr gedacht werden, und unser ordentliches Geschäft, das wir in unserm Briefwechsel treiben, soll wieder vorgenommen werden. Ich bin auch diesesmal wie allezeit

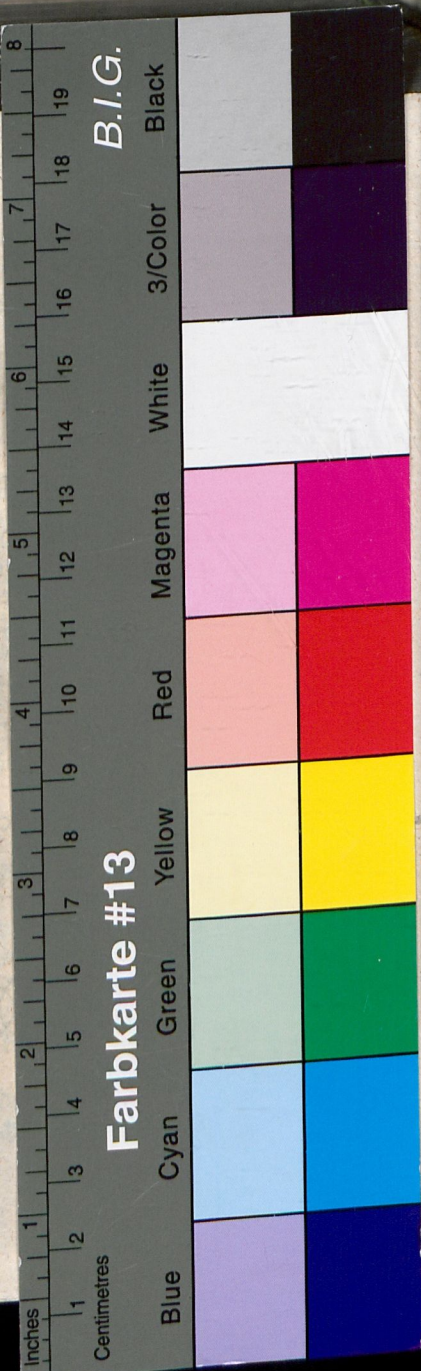
Ew. ic.

ergebenster Freund und
Diener.

10172-1

X 241 4061





4

Drey
Sendfchreiben

Eines guten Freundes
An
Seinen Freund in H**

Betreffend das Buch:
Die einzige wahre Religion etc.



Frankfurt und Leipzig,
1751.

1025

